TWEHR
JÜDISCHE[S V]OLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig K[č] 45·– [R]edaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 24. • 13. SIWAN 5695 • 14. JUNI 1935

SCHMARJAHU LEWIN

Eine Trauerbotschaft erschüttert die ganze zionistische Welt. Schmarjahu Lewin ist am 9. Juni in Haifa gestorben. Er war lange Jahre krank; von Schmerzen geplagt, die er mit Humor ertrug. Nun hat ihn der Tod plötzlich ereilt. Einer der größten Zionisten ist gestorben.

Fast alle Zionisten haben ihn gekannt, denn er hat fast in der ganzen Welt zu den Juden gesprochen. Er war in Sislowitz geboren, wirkte lange Jahre in Rußland, als Kronrabbiner, später als Abgeordneter der Duma, arbeitete dann, als er Rußland verlassen mußte, in Mittel-Europa, während des Krieges war er in Amerika, wo er den amerikanischen Zionismus schuf. Nach dem Friedensschluß wirkte Lewin als Mitglied der zionistischen Exekutive in London, schließlich lebte er in seinem Palästina, das er mit derselben Inbrunst liebte, mit der er für dieses Land gearbeitet hatte. Die Länder, in welchen er die Juden gebildet hatte, hatten auch ihn gebildet und das Beste dieser Judentümer blieb an ihm haften. Denn dieser russische Jude verfüge neben dem vitalen Urquell seines Ostjudentums, dem er entstammte, über die Wissenschaftlichkeit des deutschen Juden und über das Kraftbewußtsein des amerikanischen Juden.

Schmarjahu Lewin war einer der populärsten, einer der geliebtesten Zionisten-Führer. Führer? Das Wort in seiner Bedeutung, die es heute dank der letzten Entwicklung der Menschheit genommen hat, paßt gar nicht auf ihn. Er war ein Führer ganz andrer Art, als jene sind, die man heute „Führer" nennt. Er war ein Führer im jüdischen Sinn dieses Wortes: er war unser Lehrer.

Schmarja Lewin war vielleicht der größte Propagator, der für den Zionismus gewirkt hat. Propagator? Auch bei diesem Wort muß man stocken. Er hat nicht Propaganda gemacht. Er hat — man kommt wieder zu demselben Begriff — er hat gelehrt. Er war Propagandist im jüdischen Sinn des Wortes: er war unser Lehrer.

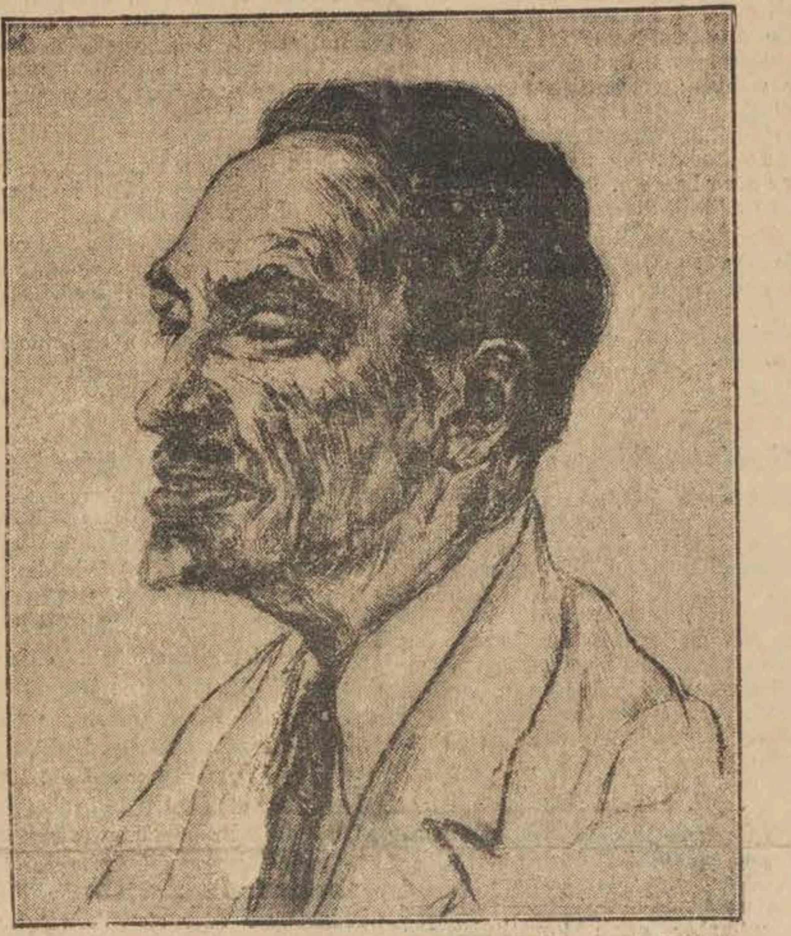
Schmarja Lewin war auch ein kluger Politiker, er dachte realpolitisch und war stets ein überzeugter Anhänger der Weizmann-Richtung. Nie hat er darin geschwankt. Er hatte eine klare politische Ansicht, aber er hat nie eine sichtbare politische Rolle gespielt. Das war nicht sein Gebiet. Er war kein Repräsentant des Zionismus nach außen, er fühlte nicht die Aufgabe in sich, die Völker von dem sittlichen Anspruch der Judenheit auf ein gesundes nationales Leben zu überzeugen, wie dies sein Freund Weizmann in genialer Weise vermochte; er war nicht Zionist nach außen, sondern Zionist nach innen. Er war ein Meister der innern Front. Er sprach zu den Juden; er wollte die Juden überzeugen. Und so erkennen wir auch hier, er war kein Politiker — er war unser Lehrer.

Und er war ein genialer Lehrer. Man begriff, was er lehrte. Die Juden haben ihn verstanden; keinen hat man so verstanden wie Schmarja-Lewin. Er war vielleicht der erste Ostjude, der zu den Westjuden zu sprechen und sie zu überzeugen wußte. Obwohl Ostjude in jeder Faser seines Wesens, wirkte er auf Westjuden doch nur als Jude überhaupt, fast als jüdischer Idealtypus.

Denn in Schmarja Lewin war eine wunderbare Synthese aller Elemente jüdischen Wesens Wirklichkeit geworden, die er durch sein Temperament zu einer einzigartigen, fesselnden Persönlichkeit zusammenschmolz. Aus ihm sprach unsere Vergangenheit, unsere Geschichte, unser Schrifttum, deutlich, vernehmbar und überzeugend, in unsere Gegenwart hinein. Er hatte eine meisterhafte Art, die Probleme der Gegenwart durch die Lehren der Vergangenheit zu beantworten. Von allen Seiten strömten ihm Zitate aus der jüdischen Literatur zu, Geschichten und Erzählungen, Aussprüche und Auslegungen, durch welche er den aktuellen Moment in dem großen Zusammenhange unserer Geschichte zu stellen wußte. Sein Erkenntnis-, Lehr- und Darstellungsmittel war die Anekdote, das „Moschel", ganz in der alten Weise unserer Lehrer. Hier stand ihm ein ungeheurer Reichtum zur Verfügung, den er souverän beherrschte. Hier entfaltete er seinen ganzen Witz und seinen Scharm. Hier grenzte sein Lehrertum an wahres Künstlertum. Hier vereinigte er, Herzen gewinnend, Schärfe und Wärme, Klarheit und Temperament, Erkenntnis und Liebe.

Sein Künstlertum zeigte er nicht nur in seinen Reden, sondern auch in seinen Schriften. Vor allem in seiner großen Autobiographie, von der zwei Bände auch in deutscher Sprache erschienen sind, und die zu den lesenswertesten Dokumenten jüdischer Geschichte gehören wird. Seine Liebe galt Palästina und der hebräischen Kultur, für die er zusammen mit Bialik auch organisatorisch gewirkt hat. Ihm war Zionismus wirklich ein Weg, der Weg des Juden zu einem höheren sinnvollen Dasein. Das war seine Lehre. Sie zu befolgen, ist heute, da er in einem blühenden Palästina starb, nicht weniger notwendig als zu der Zeit, da er in der Galuth die Juden weckte und aufrief.

F. W.



Radierung: Armin Stern

Letzte Fahrt nach Tel Awiw

Tel Awiw. (Palcor.) Die sterblichen Ueberreste Schmarja Levins wurden Montag früh in einem Sonderzuge von Haifa nach Tel Awiw überführt. Auf dem Hofe des Technikums hatten sich tausende Schulkinder versammelt, um von ihrem alten Freunde Abschied zu nehmen. Der Waggon, in dem der Sarg Levins aufbewahrt wurde, war schwarz drapiert, Mitglieder des Makabi hielten während der Ueberführung die Ehrenwache. In allen größeren Stationen, so in Atlit, Benjaminah, Chederah, Lud und anderen hatte sichdie jüdische Bevölkerung am Bahnhofe eingefunden und überschüttete den Sarg mit Blumen. Mosche Schertok, Ben Zwi, Rektor Magnes und andere führende Persönlichkeiten begleiteten die Leiche nach Tel Awiw. Hier wurde sie im großen Stadtsaale bis nachmittags aufbewahrt und von tausenden Leidtragenden umringt. Vom Tel Awiwer Rathaus flatterte eine große schwarze Fahne, als sich der Leichenzug in Bewegung setzte. Der gesamte Verkehr stockte um diese Zeit. Die Straßen, durch die sich die Prozession bewegte, waren von vielen tausenden Menschen dicht gefüllt, die ihren geliebten Führer in tiefer Ergriffenheit ein letztes Mal grüßten. Das El mo lerachamin sang Kantor Kwartin, das Kadischgebete sprach Oberrabbiner Usiel. Am Grabe wurden dem Wunsche Levins entsprechend keinerlei Reden gehalten. Schmarja Levin wurde neben seinen engen Freunden Achad Haam, Bialik und Arlosoroff beigesetzt. Alle Veranstaltungen, die Montag abend in Tel Awiw hätten stattfinden sollen, wurden abgesagt. In ganz Palästina herrscht große Trauer über den Tod Schmarja Levins.

Sein Leben

Dr. Schmarjahu Levin war einer der bekanntesten Führer der zionistischen Bewegung. Er ist im Jahre 1867 in Smislotsch in Rußland geboren, studierte an deutschen Universitäten und wurde später Kronrabbiner (das ist kein Rabbiner, sondern war unter dem zaristischen Regime ein Beamter, welcher die Vermittlung zwischen den staatlichen Behörden und den jüdischen Gemeinden zu besorgen hatte) in Grodno und Jekaterinoslav. In dieser Stellung erwarb er sich bedeutende Verdienste um die Entwicklung des jüdischen Schulwesens in Rußland. Im Jahre 1906 wurde er Abgeordneter der zweiten Duma, und als dieses Scheinparlament aufgelöst wurde und das berühmte Wiborger Manifest zum Zeichen seines Protestes erließ, befand sich Schmarjuha Levin unter den Zeichnern dieses Manifestes. Dies trug ihm eine Verurteilung als Staatsverräter ein und nur rasche Flucht über die Grenze konnte ihn

(Fortsetzung Seite 2, Spalte 4)

Die von Katastrophen leben

Outsider der Bewegung.

Die Menschen freuen sich im allgemeinen an Sonnenschein und heiterem Wetter; ihr Lebensrhythmus verlangt nach Helle und klarer, frischer Luft. Gibt es aber auch solche, die erlöst aufatmen, wenn Licht und Sonne hinter dunklem Gewölk verschwinden und Hölle und Teufel auf uns niederprasseln? Im politischen Leben ja. Mancheiner sitzt verärgert und untätig im Winkel und wartet. Schweigt und nimmt es einfach nicht zur Kenntnis, wenn andere Erfolge erzielen, wenn die Arbeit vorwärtsschreitet, wenn man sichtlich dem großen Ziele — das auch das seine ist — näher kommt. Denn dies ist nicht seine Zeit, er wartet auf eine andere: bis Hindernisse am Wege sich türmen, Kräfte der Zerstörung wachsen, eine Katastrophe unserer Arbeit und uns allen droht. Dann hält er den Zeitpunkt gekommen, aufzustehen und mit lauter Stimme in Land zu rufen: er habe das schon immer gesagt . . . hätte man mir . . ., nun seht ihr wohin . . .

Es ist dies keine konstruierte Erscheinung, wir kennen sie in mannigfacher Nüancierung; Verärgerte, Sich-zurückgesetzt-Vermeinende, Erfolglose stoßen hier zueinander. Ob sie sich in ihrem Schmollwinkel wohlfühlen, ob es nicht um ihre brache Arbeitskraft schade ist, ob ein auf bloße düstere Perspektiven aufgebautes Leben befriedigt — das ist ihre persönliche Angelegenheit und ihr persönliches Problem. Die Gesamtheit muß ihren Weg weiter gehen, unabhängig von Erwägungen, ob und wann jene bewußte Outsider wieder zu ihr finden.

Eine ganze Partei im Schmollwinkel.

An Gewicht gewinnt erst diese Frage, wenn ganze politische Formationen die Positionen jener einzelnen Outsiders beziehen. Das kann der Gesamtbewegung nicht mehr gleichgültig sein. Denn die Dynamik und Eigengesetzlichkeit einer Gruppe erfordert Bewegung zu allen Zeiten und kann sich mit keinerlei auch nur abwartenden Stillstehen zufrieden geben. Sie wird nicht untätig auf das ihren taktischen Operationen hold erscheinende Unheil waren — sondern ihm direkt zusteuern.

Der Revisionismus hatte schon lange vor seiner endgültigen Sezession mit der zionistischen Bewegung jene argwöhnende Haltung zur Entwicklung im Zionismus und vor allem im Palästinaaufbaue eingenommen. Jeder Erfolg des Zionismus auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete störte seine Kreise, von jedem Rückschlag hingegen erwartete er neuen Auftrieb. So hat man in revisionistischen Kreisen z. B. in plumper propagandistischer Absicht die Unruhen des Jahres 1929 sozusagen als Beweis für den Revisionismus auszuwerten, die politischen und finanziellen Erfolge der heutigen Exekutive hingegen mit feindseligen Augen beobachtet und immer wieder in der Oeffentlichkeit herabzusetzen versucht. Der Revisionismus steht also heute bereits in der Auseinandersetzung mit dem Zionismus und seinem Werke in einer Front mit allen grundsätzlichen Antizionisten. Ein Phänomen, das man recht augenscheinlich auch bei Jabotinskys Vorträgen beobachten kann; sie werden mit besonderer Vorliebe von den gegnerischen Assimilanten aufgesucht, die an einem solchen Abend genug oft ihre antizionistischen Bedürfnisse befriedigen können.

Unterschied sich der Revisionismus durch diesen blinden Haß schon von Anbeginn an gründlich von allen übrigen zionistischen oppositionellen Gruppen, die sich genug Einsicht bewahrt hatten, um zu erkennen, daß Erfolge und Niederlagen einer Exekutive auch Erfolge und Niederlagen der gesamten Bewegung sind und daß aus Katastrophen für Niemanden ein Heil erwachsen könne — so mußte sich diese Kluft noch vertiefen, als er daran ging, die letzte Brücke zur zionistischen Bewegung abzubrechen.

Revisionistische Zerstörungstaktik.

Erhofft man aus zionistischen Mißerfolgen Kapital für den Revisionismus schlagen zu können, so mußte man — wenn man kühl und skrupellos rechnete — an ihrer Herbeiführung mitwirken. Einmal durch Untergrabung der Autorität der Bewegung und ihrer Führer bei den Massen — wobei man auch vor niedriger Hetze und Verleumdung nicht zurückschrecken durfte, denn schließlich ist es ja keine leichte Aufgabe, den Ruf eines Weizmann, Arlosoroff u. a. herabzusetzen: — dann durch Herbeiführung politischer Schwierigkeiten — hier sei nur an die in einer Zeit größter politischer Erregung und Gefahr veranstaltete Demonstration zur Klagemauer erinnert; durch politische Quertreibereien, z. B. eigene Sonderaktionen, die zwar, wie die Petition, völlig negativ endeten und dem Revisionismus eine beschämende Niederlage eintrugen, aber ein Stück Schatten auch auf die ganze zionistische Bewegung abwarfen. War man einmal so weit, so konnte man auch nicht vor Zerstörungsakten auf dem Gebiete der konkreten zionistischen Aufbauarbeit zurückschrecken. Ihr erstes Ziel waren die nationalen Fonds. Auch hier

die gleiche Taktik. Zunächst Versuche ideologischer Gegnerschaft („die Kolonisationsarbeit des Keren Hajessod führt zu Mißerfolgen, Kwuzoth und Kibbuzim können nur mit Defizit wirtschaften, der jüdische Nationalfonds ist ein zum Bodenerwerb ungeeignetes Instrument, nationales Kapital soll keine „Dinge" schaffen usw."), dann Verleumdung („die Gelder kommen nicht nach Palästina, es wird nicht kolonisiert und kein Boden erworben, die Regie verschlingt alles usw.") und schließlich der direkte Angriff: offener Boykott der Fonds. Dort steht nun der Revisionismus, nachdem er die Trennung von der zionistischen Organisation vollzogen hat. Die letzten Hemmungen sind gefallen, nun wird er sein wahres Gesicht zeigen und seinen Parteigesetzen gehorchen können: und diese verlangen von ihm, Vereitelung der positiven zionistischen Arbeit.

Der neue Schlager.

Daß ihre Zerstörungstätigkeit hier keine Grenzen gesetzt sind, zeigt bereits ihr neuerster von Jabotinsky angekündigter Schlager: ihr Gratisschekel. Sie wollen — und das wurde auch von Jabotinsky deutlich ausgesprochen — die zionistische Organisation in ihrer Tätigkeit auf internationalem Forum dadurch schädigen, daß sie den Mitgliederausweis für ihre Organisation gratis verteilen werden. Da es hierbei keinerlei Kontrolle gibt, werden sie jeweils wahrscheinlich so viele Millionen Anhänger verzeichnen können, als ihnen gerade passen wird. (Die zionistische Organisation mußte für die Schekeleingänge stets genaue Verrechnung dem von verschiedenen Parteien beschickten Kongreß geben, desgleichen sind keinerhei Machenschaften bei der Feststellung der Zahl der Wähler zum Kongreß möglich.) Es ist nun fraglos, daß der revisionistische Schekel auf dem Weg über jene Inflation völlig entwertet und auch bei den in Betracht kommenden Faktoren ungefähr mit dem Werte eines Flugblattes eingeschätzt werden wird, das man in beliebiger Menge verteilen kann. Uns interessiert jedoch eine andere Seite des Problems. Die Eingänge der Schekelaktion bilden die Hauptquelle, aus der das Organisationsbudget der zionistischen Bewegung gedeckt wird. Die Revisionisten sind oft gegen den, ihrer Meinung nach, zu großen organisatorischen Apparat und gegen die zionistischen Beamten Sturm gelaufen. Nun haben sie ihre eigene Organisation aufgebaut und selbst für den Unterhalt einer gerade nicht geringen Zahl beamteter Revisionisten zu sorgen. Womit wollen sie nun diese Beamten bezahlen, wenn sie ihre Mitgliedschaft auf unentgeltliche Basis aufbauen. So müssen also die Mittel für ihre bloße Organisationsarbeit aus anderen Quellen bezogen werden. Es ist ein offenes Geheimnis, daß hier in erster Linie der Tel Chaj-Fonds, über den bisher noch keinerlei öffentliche Rechenschaftsgebarung abgelegt wurde, wie etwa über den K. H. und K. K. L., in Frage kommt. Die Gelder für diesen Fonds werden in absichtlicher Konkurrenz zu unsern beiden nationalen zionistischen Fonds gesammelt. Es wird also bei den Spendern der Eindruck erweckt, als ob das für den Keren Tel Chaj gesammelte Geld in Palästina zu Aufbauzwecken verwendet wird. Und da der Revisionismus durch Jahre hindurch den gestrengen Revisor gegenüber den nationalen Fonden gespielt hat, wäre es vielleicht nicht ganz uninteressant in Erfahrung zu bringen: welche Beträge hat der Keren Tel Chaj bis nun aufgebracht? Wie groß ist sein Spesensatz, d. h. wieviel von diesen Geldern wird für die revisionistische Organisation ausgegeben — und was hat er bereits in Palästina geleistet? Diese Fragen sind um so mehr berechtigt, als ja der Keren Tel Chaj schon seit langer Zeit unter den verschiedensten Titeln (Bodenerwerb, Wasserversorgung, Kolonisation u. dgl.) in der jüdischen Oeffentlichkeit sammelt.

Jabotinsky entdeckt den Schatten der Prosperity.

Jabotinsky war auf seinem jüngsten Werbefeldzuge in der Auswahl der Argumente nicht sonderlich anspruchsvoll. Die aktuelle zionistische Problematik ist nach seiner Darstellung höchst einfach und eindeutig: die Zionisten jubeln in blinder Begeisterung über die Prosperity in Palästina — die Revisionisten hingegen erblicken weitschauend das Herannahen einer Krise. Nun, wird nicht gerade in der zionistischen Presse seit Jahr und Tag mit aller Offenheit über die Schattenseite der palästinensischen Konjunktur Rechenschaft gegeben, über die ungenügende Qualifikation eines Teils der Einwanderer, über die ungesunde Proportion der auf das Land und in die Stadt Strömenden, über das gewissenlose Treiben der Bodenspekulanten, über die zwiespältige Bedeutung der illegalen Alijah, über die zu starke Einfuhr von Konsumgütern, über die unzureichende Lösung neuer mit der Massenalijah verbundener sozialer Probleme? usw., usw. Man braucht z. B. nur einen Jahrgang der „Selbstwehr" durchzublättern und wird alle diese und noch eine Reihe anderer Probleme, die wir als Schatten der Prosperity empfinden, dargestellt finden. Durchschaut man hingegen die revisionistische Presse: keine Spur von alledem. Hier findet man ausschließlich Angriffe auf die zionistishe Exekutive, die Histadruth Haowdim, die nationalen Fonds und führende Zionisten. Als ob es überhaupt keine andern Probleme gäbe. Im Gegenteil. Dem Ruf nach einer zielbewußten Auswahl der Einwanderer wird die demagogische Parole nach durchaus unkontrollierter Alijah entgegengesetzt. Der K. K. L., unser wirksamstes Instrument im Kampf gegen die Bodenspekulation, wird systematisch verunglimpft, die Autorität der Kneseth Jisrael, eine der hervorragendsten organisatorischen Schöpfungen des Zionismus in Palästina, die besonders geeignet wäre, im Kampfe gegen die Auswüchse der Prosperity auf den Plan zu treten, wird untergraben — die Revisionisten selbst sind aus ihr ausgetreten — die große Arbeitergewerkschaft Histadruth Haowdim, die auch auf dem Gebiete der Planwirtschaft wesentliche Erfolge herbeigeführt hat und durch ihre Institutionen (Tnuwa, Krankenkassa, Jachin, Bau-Kooperativen usw.) Beachtliches für eine gesunde Entwicklung des jüdischen Palästinas unternimmt, die mit großem Erfolg heute, da es keine Arbeitslosen im Lande gibt, einen Fonds ausbaut für schlechtere Zeiten, zur Bekämpfung einer eventuellen Arbeitslosigkeit, soll nach den Intentionen der Revisionisten zerbrochen werden. Der Kampf um die Bewahrung der Positionen jüdischer Arbeit am Lande wurde von den Revisionisten konterkarriert und in verzerrender Weise dargestellt. (Dann, als ihn die Chawerim des Brith Trumpeldor am eigenen Körper zu spüren bekamen und es mancherorts, z. B. in Kfar Saba schon zu spät war, haben sie sich eines anderen besonnen.) Man könnte so noch ad infinitum Beweise bringen, daß gerade dort, wo es um eine tatsächlich nüchterne Behandlung und um einen bewußten Kampf gegen den Schatten der Prosperity ging und geht die Revisionisten auf einer Fehlposition, manchmal sogar auf der andern Seite der „Barrikade" anzutreffen sind.

Unabhängig — aber wovon?

Wir geben uns über die weitere Entwicklung Palästinas keiner Illusion hin. Wir wissen, daß die heutige Masseneinwanderung manch unerwünschte Erscheinung ins Land bringt, die uns vor große, oft ungeahnte Aufgaben stellt. Aber andrerseits geht doch auch der Aufbau Palästinas mit großen Schritten vorwärts, weiten sich die Chancen, die wir mit aller Kraft ausnützen müssen, um in unsern Tagen dem zionistischen Ziele näher zu kommen. In einem solchen Augenblick sagen die Gebote der Vernunft: Alle Kräfte sammeln und zum Einsatz bringen! Keine himmelblau-weißen Illusionen — aber auch keine zu nichts verpflichtenden Schwarz-Malereien! Die Probleme erkennen und sie zu meistern versuchen! Das ist die Aufgabe jeder konstruktiven zionistischen Gemeinschaft in dieser Stunde.

Die Revisionisten gehen einen andern Weg. Sie verlassen die zionistische Gemeinschaft und erklären ihr in diesem kritischen, aber auch hoffnungsvollen Zeitpunkt den Krieg. Die „Unabhängige zionistische Organisation", für die Jabotinsky die Werbetrommel schlägt, wird bewußt und zwangsläufig ihre Kraft zur Störung und Zerstörung der von der zionistischen Bewegung geschaffenen Werke einsetzen. Der Feind steht hier. Wir wollen ihn nicht überschätzen. Denn er trägt, losgelöst vom Strom zionistischen Aufbauwillens und doch angewiesen auf die gleiche harte Realität wie wir, den Keim der eigenen Ohnmacht und Aussichtslosigkeit in sich. In der Konkurrenz um die Gewinnung der besten Kräfte im Judentum wird und muß er unterliegen. Seine Chancen jedoch bestehen in der Sammlung aller jener Elemente, die sich unabhängig von der Verantwortung für die weitere zionistische Entwicklung wähnen. Und so wird auch die Unabhängigkeit der altneuen Jabotinsky-Organisation beschaffen sein: unabhängig von der Last der Verantwortung für jeden Schritt auf dem Wege zionistischer Verwirklichung wird sie zum Tummelplatz von peripheren und oft zweifelhaften Elementen werden.

Wir aber werden die alte Herzlsche Organisation auch vor diesem Gegner zu schützen wissen!

Dr. Hans Lichtwitz.

Großer Erfolg der Keren-Hajessod-Kampagne in Palästina

In dieser Woche wurde die große Kampagne des Keren Hajessod in Palästina abgeschlossen. In den letzten 8 Monaten hat der Keren Hajessod in Palästina Eingänge von 35.460 Pfund erzielt. Es ist dies fast die doppelte Summe des Gesamtbetrages des vorangehenden Jahres. Der Keren Hajessod hat bei dieser Kampagne in den verschiedenen Schichten der palästinensischen Judenschaft Fuß gefaßt. Der große Erfolg des heurigen Jahres zeigt, welch große Möglichkeiten für den Keren Hajessod allein in Palästina bestehen.

Antijüdische Ausschreitungen in Grodno

1 Toter, 60 Verwundete

Warschau. (JTA.) Am 7. Juni, dem ersten Schwuothtag, kam es in Grodno zu schweren antisemitischen Ausschreitungen. In einem Tanzlokal war ein gewisser Ladislaus Kuscz in der Nacht zum 4. Juni mit zwei Juden in eine Prügelei geraten und durch Messerstiche tödlich verletzt worden. Im Anschluß an die Beerdigung am Freitag marschierte eine Gruppe nach dem Judenviertel und ging gewalttätig gegen die jüdische Bevölkerung vor. Die Demonstranten plünderten eine Anzahl von Läden, drangen auch in die Wohnungen ein und zerstörten die Einrichtungen. Die Unruhen waren am heftigsten in der Hauptstraße der Stadt, der Dominikanska. Die Huligans konzentrierten sich besonders auch auf die Stadtperipherie und mieden die Stadtviertel, in denen die jüdischen Fuhrmänner und Schlächter wohnen; vermutlich fürchteten sie deren Selbstwehr. Insgesamt wurden 60 Personen verwundet, mehrere von ihnen wurden in ernsterem Zustand ins Hospital eingeliefert. Von diesen Schwerverwundeten ist am 9. Juni Israel Bereszczowski, der 21jährige Sohn des Leiters des Synagogechors, seinen Verletzungen erlegen. Die Polizei befahl, die Beisetzung des Opfers in aller Ruhe vorzunehmen, so daß die Beerdigung am Montagabend in aller Stille erfolgte.

In der Stadt ist die Ruhe wiederhergestellt; schwere Polizeipatrouillen durchstreifen die Straßen. Die jüdischen Schulen sind infolge der großen Spannung geschlossen. Die Eltern weigern sich, ihren Kindern zu erlauben, die Häuser zu verlassen. Ueber 30 christliche Rowdies wurden verhaftet, ferner 8 Juden wegen Bildung eines Selbstschutzes. Der offizielle Bericht betont, daß Unterweltselemente an den Ereignissen teilnahmen und auch den Mob lenkten.

Zionistenkongreß schon am 20. August

London. Das Zionistische Zentralbüro teilt mit: Auf dringendes Ersuchen überseeischer zionistischer Verbände hat sich die Exekutive veranlaßt gesehen, im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktionskomitees den Termin des Kongresses um eine Woche vorzuverlegen. Der XIX. Kongreß wird somit in Luzern in der Zeit vom 20. bis 30. August stattfinden. An den Kongreß wird sich eine Sitzung des neugewählten Aktions-Komitees anschließen, die vom 1. bis 3. September dauern wird.

Die Exekutive der Jewish Agency hat die 4. Tagung des Council der Jewish Agency für den 4. und 5. September 1935 nach Luzern einberufen. Nach Beendigung der Council-Tagung wird das neuzuwählende Administrative-Komitee am 6. September seine konstituierende Sitzung abhalten.

Kein Erfolg MacDonalds in Argentinien

Buenos Aires. (JTA.) Wie die JTA. erfährt, haben der argentinische Außenminister Doktor Llamas und der Innenminister Dr. Melo den Hochkommissar MacDonald dahin informiert, daß die Regierung keine besonderen Verfügungen für die Einwanderung deutsch-jüdischer Flüchtlinge zu machen gedenkt, da solche Einwanderung nur Wasser auf die Mühlen fascistischer Elemente im Lande bedeuten und zu antisemitischer Propaganda ausgenutzt werden würde. Die Regierung habe jedoch nichts dagegen, wenn deutsch-jüdische Flüchtlinge als Landarbeiter oder als Verwandte im Lande Wohnender nach Argentinien kommen.

Der Werdegang Schmarja Lewins

(Schluß von Seite 1)

retten. Aber auch im Auslande wäre er nicht sicher gewesen, wenn es ihm nicht gelungen wäre, eine andere Staatsbürgerschaft zu erwerben, und es ist sicher interessant an dieser Stelle zu bemerken, daß ihm dies in unserer Heimat möglich wurde, und zwar durch die Intervention unseres unvergeßlichen Dr. Gustav Zweig, damals Bürgermeister der autonomen politischen Judengemeinde in Proßnitz, welche sich eine Reihe von Jahren rühmen konnte, wenigstens der Matrik nach, Schmarjahu Levin zu ihren Gemeindeangehörigen zu zählen, bis er, nach seiner Übersiedlung nach Tel Awiw, die palästinensische Staatsbürgerschaft erwarb.

In der zionistischen Bewegung, deren höchster Körperschaft, dem Engeren Aktionskomitee (jetzt Exekutive genannt) er von 1911 bis 1920 angehörte, hat Schmarjahu Levin mit besonderer Intensität die kulturellen Bestrebungen gepflegt. Er war sozusagen der Vater des hebräischen Schulwesens in Palästina, zumindest sein Pflegevater, und nie hat er eine so unermüdliche Energie und eine so flammende Beredsamkeit entwickelt wie in den allen alten Zionisten unvergeßlichen Monaten des vom Haifaer Technikum ausgehenden Sprachenkampfes im Palästina-Schulwerk (im Jahre 1913/14).

Zu Kriegsbeginn befand sich Dr. Levin gerade auf einer Propagandatournee in Amerika. Er schiffte sich sogleich nach Europa ein, um seinen Kollegen zur Seite zu stehen, doch mußte das Schiff, schon in Sicht der europäischen Küste, wieder umkehren und so ist Dr. Levin bis zu Kriegsende in Amerika geblieben, wo er eine umfassende zionistische Propaganda und Erziehungstätigkeit entfaltete.

Nach dem Kriege übersiedelte er nach Palästina, wo er zusammen mit Bialik den Verlag Dwir gründete, ein Unternehmen von unermeßlicher Bedeutung für die Entwicklung der neuen hebräischen Literatur. Nur selten riß er sich jetzt noch von seiner ihm liebgewordenen Arbeit und von seinem schönen Wohnhaus im Herzen von Tel Awiw los, um seine Rednergabe in den Dienst zionistischer Propaganda zu stellen.

Tagebuch der Woche

Nicht gefeiertes Fest

In Palästina hat sich das dieswöchige Schawuoth-Fest dadurch ausgezeichnet, daß es — nicht gefeiert wurde.

Alljährlich fand die Zeremonie der Heimbringung der Erstlingsfrüchte auf dem Karmel unter dem Protektorat des Nationalfonds statt. Alljährlich brachten Kinder aus den Kolonien die ersten Garbenhaufen und ersten Fruchtsträuße in singendem Zug vor den Kreis derer, die den heutigen Jischuw repräsentieren. Und es wurde da etwas oder vielleicht gar viel von der ursprünglichen palästinensischen Bedeutung, die das Fest hat, wiederbelebt.

Um die Zeremonie nicht mit den Vorschriften des Ruhe- und Festtags kollidieren zu lassen, wurde sie am Tage nach Jomtov, also an einem gewöhnlichen Wochentage, abgehalten und alle Jahre waren auch die religiösen Kreise durch diese Konzession befriedigt.

In diesem Jahre aber haben sie aufgehört, es zu sein. Schon am Festtage selbst, erklärten sie, kämen aus den Kolonien die Züge, die die Erstlingsfrüchte bringen und sie entweihten mit den Vorbereitungen für ihre morgige Feier den alten Ruhetag.

Der Misrachi verlangte deshalb, daß man die Feier um einen weiteren Tag verschiebe; die Arbeiter argumentierten, dies bedeute für sie den Verlust von zwei Arbeitstagen mitten in der Ernte; sie schlugen dann die Verlegung auf den Nachmittag des ersten Tages nach Schawuoth vor; dies aber wieder reichte dem Misrachi nicht aus und — die Haifaer Feier ist zum erstenmal ganz abgesagt worden. Dank dem Misrachi.

Der Misrachi ist konsequent. Er wacht über der gesetzmäßigen Einhaltung der Festtagsruhe. Aber seine Konsequenz führt dazu, daß die Festtage selbst aus dem Kalender gestrichen werden.

Wo der Ansatz zu einer religiös-nationalen Schawuoth-Feier des ursprünglichen Sinns sich bemerkbar macht, kommt die religiös-nationale Bewegung und zerstört ihn im Namen des — Schawuoth-Festes.

Sefardim

Die erste Weltkonferenz der spaniolischen Juden ist, von unserer Öffentlichkeit unbeachtet, geöffnet und geschlossen worden. Denn es gibt bei uns nur vereinzelte Liebhaber des noch existenten sfardischen Gemeindelebens.

Wir, Aschkenasim, sind seit nunmehr beinahe zweihundert Jahren im Übergewicht und an der Macht. Bis dahin stellten die Sfardim zwei Drittel des jüdischen Volkes dar und machten vier Fünftel unserer zweitausendjährigen Geschichte. Diese Historie sah grundlegend anders aus, als sie es geworden ist, seit wir, Aschkenasim, sie formen, und da wir unsere eigenen Leistungen für Fortschritte halten, haben wir uns daran gewöhnt, auf die Repräsentanten der vorhergehenden siebzehn Jahrhunderte von oben herab zu gucken. Ganz so wie die Sfardim uns früher, halten heute wir sie, wenn nicht für verzeihlich exotisch, dann für unverzeihlich unzivilisiert.

Die Sfardim wissen das und wissen auch, inwieweit diese Beurteilung zutrifft und in wievielen Details sie falsch ist. Und daß zum ersten Mal in der Geschichte eine spaniolische Weltkonferenz stattfinden konnte, ist nicht mehr als: der Ausdruck eben dieser Erkenntnisse und der Wille, aus ihnen die praktischen Konsequenzen zu ziehen.

Die führenden Persönlichkeiten der Konferenz, mit denen ich sprach, sagen ziemlich unverblümt:

Wir wissen, wo es uns an Zivilisation fehlt. Wir wissen andererseits aber auch, was wir an sfardischem kulturellen Eigengut besitzen. Wir wollen das eine durch das andere ersetzen und uns von der aschkenasischen Vormundschaft befreien. Wir wollen nicht mehr als Zivilisationsgut ansprechen und anstreben, was die Aschkenasim uns als solches vorsetzen und menschenfreundlicher Weise aufzwingen, sondern wir wollen einem jüdisch-sfardischen Bildungsideal unser Menschtum verdanken.

Die Aschkenasim, die während der letzten neunzig Jahre mit den Sfardim sich abgegeben, ihnen ein Bildungsideal vorgeschrieben haben — das sind: die Lehrer der unzähligen Schulen der Alliance Israélite Universelle, der französischen, der hyperfranzösischen, der assimilatorischen, der bis zum Exzeß assimilatorischen.

(Man erzählte mir: In Frankreich luden die Sfardim zu ihrer Konferenz u. a. auch den Rabbiner von Bordeaux ein. Aber der lehnte ab. Mit einem kurzen Schreiben. In dem stand: „Ich bedaure, an der Versammlung der Sfardim nicht teilnehmen zu können; denn ich bin kein Aschkenasi und ich bin kein Sfardi, ich bin . . . Franzose." Wobei ersichtlich ist, daß dieser Urfranzose aus Tunis, vom Rande der afrikanischen Wüste, herstammt.)

Gegen diese selbstmörderische Kulturlosigkeit will der jetzt zustandegekommene Zusammenschluß der Sfardim kämpfen.

Er schlägt damit Schlachten, in denen gegen die Alliance zu fechten eigentlich uns national gesinnten Aschkenasim seit langem aufgetragen war.

Nun aber, da der Kampfruf, zu dem wir verpflichtet waren, von anderen ausgegeben wird, sollten wir wenigstens nicht auch noch die Gefolgschaft und Hilfe verweigern.

Dr. Esriel Carlebach.

Palästina ohne Zionismus?

Kurt Blumenfelds Prager Vortrag

Am 11 d. M. sprach Kurt Blumenfeld nach einer längeren Tournee durch Deutschland auch zu den Prager Zionisten über das obige Thema. Die Versammlung, welche das zionistische Distriktskomitee veranstaltet hatte, eröffnete Dr. Otto Arje mit der Mitteilung vom Ableben Schmarjahu Lewins und einigen Worten des Gedenkens, welche vom Publikum stehend angehört wurden. Auch Kurt Blumenfeld begann seinen Vortrag mit einer Gedenkrede auf Schmarja Lewin, von dem er ein packendes Bild entwarf. Die Reminiszenzen an Aussprüche Schmarja Lewins riefen den Anwesenden die Gestalt des Verstorbenen in lebhafte Erinnerung. Hierauf ging Blumenfeld auf sein Vortragsthema über. Wie immer, bewies auch dieser Vortrag, daß Blumenfeld nicht nur Politiker, sondern auch Denker ist, und es ist bei jedem Vortrag Blumenfelds interessant, zu beobachten, wie sich seine Gedanken, die wohl immer den gleichen Ursprung und die gleiche Richtung haben, doch, im Kampf mit der geschichtlichen Entwicklung der Zeit, entwickeln, und uns neue Wege der Erkenntnis der jüdischen Lage weisen. Es sind und bleiben die alten Erkenntnisse, unsere zionistischen Erkenntnisse, für die Blumenfeld der beste Interpret ist, aber sie werden durch immer neue Einsichten neu gewonnen. Blumenfeld analysierte auch diesmal wieder den geistigen Zustand unseres Judentums, was umso interessanter war, als er jetzt die geistige Einstellung des deutschen Juden hatte studieren können. Es hat sich, wie aus seiner Rede hervorgeht, nicht allzuviel geändert, und man hat nicht so viel aus der Geschichte gelernt, als man eigentlich erwarten sollte; zu groß ist das Beharrungsvermögen der Menschen. Gewiß, das Programm der meisten Juden gleicht heute fast ganz dem Programm des Zionismus, trotzdem ist diese Aehnlichkeit nur äußerlich, denn der Kernpunkt des zionistischen Programms ist die Erkenntnis, daß Palästina nur aufgebaut werden kann von Menschen, welche einen gründlichen Umbildungsprozeß in sich erfahren haben, weit gründlicher, als dies jetzt durch die verschiedenen Schnellsiedekurse für Palästina — in fachlicher, sprachlicher, geistiger und kultureller Beziehung — geschieht. Blumenfeld wendete sich dann gegen alle Formen des proklamatorischen Zionismus und stellte insbesondere die letzte Phase des abenteuerlichen Zickzack-Kurses der Jabotinsky'schen Politik ins richtige Licht. Er berichtete weiter über die Fortschritte der zionistischen Arbeit in Deutschland, insbesondere über die hervorragenden Resultate der Schekelarbeit, welche uns begründete Hoffnung geben, daß sie den Verlust, den die zionistische Organisation durch den Abgang der Revisionisten zahlenmäßig erleidet, wettmachen wird. Die Ausführungen Blumenfeld gipfelten in dem Satz, mit dem er die Frage des Titels seines Vortrages beantwortete: Palästina wird Erez Israel nur dann werden, wenn es zionistisch sein wird.

Das Land der Verheißung

Ein Palästinatonfilm Leo Hermanns

Zahlreich sind die Versuche, das neue Palästina im Film zu gestalten. Meist waren es Fehlversuche. Denn die Gefahr war zu groß. Auf der einen Seite droht der Kitsch, wenn man das Material durch eine mehr oder minder sentimentale Handlung zu „beleben" sucht, und auf der andern die Ansichtskartenserie, wenn man einfach Bild an Bild reiht. Das Problem ist: Das Volk, das Land, die Judenheit der Welt zu den Gliedern der Handlung zu machen, das Kollektivum sprechen zu lassen, das Land Widerstand leisten und sich ergeben zu lassen, das Ganze in Aufbau und Steigerung.

Die letzten Versuche auf dem Gebiete können endlich als gelungen betrachtet werden. Und einer der besten ist der Tonfilm „Land der Verheißung", der vor einigen Tagen hier in Prag einem kleinen geladenen Publikum vorgeführt wurde. Sein Verfasser ist kein Unbekannter: es ist Leo Hermann, der Generalsekretär des Keren Hajessod, unser Landsmann, der diesen Film für den Keren Hajessod schuf und der hier eine Aufgabe gefunden hat, um seine Klugheit, seine Erfahrung und seinen Geschmack zu betätigen, so daß ein packendes Filmkunstwerk entstanden ist, Die Mittel dieses Films, durch die er die beiden oben beschriebenen Gefahren glücklich vermeidet, sind: rascher Wechsel typischer und doch ganz konkreter Bilder und Geschehnisse; in einem atemberaubenden Tempo wird man ins brausende Werden des Aufbaues gestürzt, durch scharfe Kontraste hindurchgeführt, zwischen Geschichte und Gegenwart gehalten, zwischen Land und Volk, zwischen Stadt und Land, zwischen Individualität und Kollektivum. Diesem Film gelingt es durchaus, ohne jede sentimentale und künstliche Handlung, einfach durch das Werden der Realität den Zuschauer in höchster Spannung zu halten Die Photographien sind hervorragend, die Musik ausgezeichnet, die Lieder, welche von Sambbursky stammen, packend. Der Film hat in Berlin seine Uraufführung erlebt, die ein großer Erfolg war. Nun warten wir, daß auch der Film in der Tschechoslowakei möglichst bald dem großen Publikum vorgeführt werde.

Eine Million Pfund-Anleihe der Stadt Tel Awiw

Tel Awiw. (Palcor.) Das große Interesse, welches die Londoner City Palästina entgegenbringt, wird neuerdings durch die Anleihe von einer Million Pfund bewiesen, die seitens der Londoner Prudential-Versicherungsgesellschaft, vorbehaltlich der noch zu erteilenden Zustimmung des Kolonialamtes, an die Stadt Tel Awiw erteilt wurde. Die Stadt Tel Awiw will diese Summe für Amelliorationsarbeiten und den Ausbau ihrer sozialen Fürsorgetätigkeit verwenden.

Wie die Palcor erfährt, schweben auch zwischen dem Waad Leumi und der Prudential-Versicherungsgesellschaft Verhandlungen wegen Abschluß einer Anleihe von 100.000 Pfund, die der Waad Leumi zur Errichtung von Schulgebäuden zu verwenden beabsichtigt.

Julius Streichers Sommer

Im „Stürmer" hat Streicher eine neue Parole ausgegeben: Im Sommer beginne die Zeit vermehrter Rassenschande. Alle sollten daher ihre Augen offen halten, in Sommergärten und Ausflugsorten, in Bädern und Wäldern, auf Landstraßen und Feldwegen. Man müsse sich auch die Autos ansehen, die auf offener Straße halten. Die Beobachtungen seien dem „Stürmer" zu melden. Ihm seien auch die Adressen jener Gaststätten, Pensionen und Hotels mitzuteilen, die an „jüdische Rassenschänder" Zimmer vergeben.

Der Bodenkauf nimmt ab

Jerusalem. (Palcor.) Der „Falastin" schreibt, daß in der letzten Zeit der Verkauf von Boden an Juden abgenommen hat. Das Blatt meint, daß dies nur ein taktischer Zug der Juden sei, um auf die arabischen Bodenbesitzer in der Richtung einzuwirken, daß sie die Preise senken.

Letzte Nachrichten

London. (Palcor-Telegrammdienst.)

Eine Gruppe ausländischer jüdischer Industrieller beabsichtigt die Errichtung einer Gummifabrik in Palästina. Der Stadtrat von Afule stellte ihnen eine Baustelle von über 30 Dunam zur Verfügung. Über die Wahl des Ortes werden noch Verhandlungen gepflogen.

✣

Die Palästinaregierung bestätigte das Statut der arabischen Arbeiterliga. Es ist dies ein Verband, der in enger Kooperation mit der Histadruth Haowdim die arabischen Arbeiter gewerkschaftlich zu erfassen versucht.

✣

Der Siedlerverband deutschjüdischer Einwanderer hat 1000 Dunam Boden bei Afule erworben, auf denen 40 Familien in intensiver Wirtschaft angesiedelt werden.

✣

Der Experte des Londoner Kolonialamtes Moody, der zurzeit zum Studium der finanziellen Lage im Lande weilt, erklärte, die Finanzlage der Palästinaregierung sei auch weiterhin gut und ihr Einkommen sei groß genug, um den Ausbau des öffentlichen Dienstes in einer dem Anwachsen der Bevölkerung angemessenen Weise zu ermöglichen. Es könne sogar an die Herabsetzung der Steuern gedacht werden.

✣

Der bekannte jüdische Philantrop Isak Leib Goldberg in Tel Awiw hat Simcha Hinkis, der, wie wir bereits in der letzten „Selbstwehr" meldeten, nachdem er nach den Palästinaunruhen im Jahre 1929 zum Tode verurteilt worden war, nun anläßlich der großen Amnestie freigelassen wurde, ein Grundstück in der Nähe von Tel Benjamin bei Tel Awiw zwecks Errichtung einer Wirtschaft geschenkt.

Rabbiner Dr. Rothschild wieder in Freiheit. Wie das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz" in Zürich erfährt, ist der Rabbiner von Saarbrücken, Dr. Lothar Rothschild, der von der Geheimen Staatspolizei festgenommen war, nach mehrwöchiger Haft wieder freigelassen worden.

Die Woche in Erez Israel

(Von unserem Korrespondenten.)

Eine größere palästinensische Handelsdelegation weilte für einige Tage in Aegypten. Sie hat dort mit wichtigen Stellen verhandelt, in der Hoffnung, Einfuhrerleichterungen für palästinensische Waren und andere Vorteile zu erzielen. Aber die palästinensische Presse ist mit den Ergebnissen, die die Kommission nach Hause gebracht hat, nicht recht zufrieden. So soll beispielsweise die Orangenausfuhr, an der die Landwirtschaft Palästinas hauptsächlich interessiert ist, erst vom Mai an erleichtert werden — zu einer Zeit, zu der die Orangenernte also ihr Ende schon ziemlich erreicht hat. Und auf industriellem Gebiet sind gleichfalls keine sehr wesentlichen Ergebnisse erreicht worden. Man muß freilich bedenken — Herr Dr. Bonné, der Leiter des Wirtschaftsinstituts im Vorderen Orient, hat in einem Interview sehr richtig darauf hingewiesen —, daß die junge ägyptische Industrie sich selbst in einem starken Aktivierungsprozeß befindet.

✣

Es sind noch nicht alle Einzelheiten der ägyptisch-arabischen Handelsgespräche in authentischer Form bekannt geworden. Nach „Al Mokkatam", einer kairinischen Zeitschrift, soll auch die zeitweilige Reduzierung der Eisenbahnfahrpreise zwischen Kairo und Palästina diskutiert worden sein. Man denkt wohl an die Einführung von Sonntagskarten. Wir Palästinenser würden uns darüber sehr freuen, Kairo ist ein herrliches Reiseziel, aber auf normalem Wege noch immer ein zu teures. Die Aegypter werden vermutlich auch sehen, daß die anderen Nachbarstaaten gleichfalls schöne Augen und Plakate machen, um Palästina, das neuerdings in starkem Maße nicht nur Touristen empfängt, sondern ebenso Touristen entsendet, in Form von Sommerfrischlern und Ausflugsgästen zu empfangen. Syrien hat für den Sommer seine Visengebühren erniedrigt, und Italien, immerhin unser nächster europäischer Nachbar, ist gerade im Begriff, in Jerusalem ein großes Reisebüro zu eröffnen.

✣

Ueber die palästinensische Prosperität muß man sich bei unseren Nachbarn Wunderdinge erzählen. In Damaskus bereiten sich daraufhin eine Reihe syrischer Advokaten auf die Anwaltsprüfung in Palästina vor . . .: hier, denken sie, wird ihr Weizen besser blühen.

Genug Tatsachen liefern dieser Vermutung die Basis. Ein Artikel in „Maret el — Shark" macht die Araber darauf aufmerksam, welche große Entwicklung Jaffa in letzter Zeit nähme. Die Stadt beabsichtigt eine Anleihe von 100.000 Pfund mit der Garantie der Palästinaregierung aufzunehmen.

Auch in anderer Form fiel Glück nach Jaffa. Ein kleiner Kolonialwarenhändler, Vater von fünf Söhnen, gewann beim Irish Sweepstake in Dulin, auf das er einen kleinen Einsatz gewagt hatte, 15.000 £.

✣

Das Uebliche wäre zu melden: Naschaschibi protestierte gegen die jüdische Einwanderung, aber die Araber von Beisan wandten sich an eine jüdische Kooperative, um durch sie moderne Feldbearbeitungsmaschinen zu beziehen; und die Mitglieder einer ganzen Reihe von Kwuzoth wurden zu arabischen Hochzeiten eingeladen. Der Kibuz Misra feierte ein Versöhnungsfest mit Beduinen, die am Berge Tabor hausen: die Feindschaft, die der Versöhnung vorausgegangen war, hatte ihre Ursache darin, daß ein Mitglied des Beduinenstammes eines Tages auf Misraboden ermordet aufgefunden worden war —: jetzt hat man den Täter entdeckt; es war kein Jude.

✣

Man freut sich im arabischen Lager, daß eine Anzahl der Häftlinge der Augustunruhen von 1929 befreit worden sind, während einigen ursprünglich zum Tode verurteilten, dann zu Lebenshaft begnadigten Entlassung in fünf Jahren angekündigt wurde. Bei der Freilassung der Jerusalemer Gefangenen spielten sich Freudenszenen ab. In Akko muß es ähnlich gewesen sein. Aber „Adifa" beklagt sich, daß nur das einfache Volk seine Brüder begrüßt habe. „Wo bleiben unsere Notabeln?", fragt das Blatt. Und „Falestin" ist unzufrieden, daß nicht alle Gefangenen auf einen Schlag befreit wurden. Im übrigen sei die arabische Frage keine Frage der Gefangenenbefreiung, sondern eine Sache

Filmwoche

Tschechische Filme: „Barbara rast."

Englische Filme: „Bosambo."

Amerikanische Filme: „Der Filmfanatiker", „Flucht aus dem Paradies", „Die blonde Venus", „Aus dem Regen in die Traufe", „Wenn ich eine Million hätte", „Susanne Lenox", „Eine Frau vergißt nicht", „Der Held der Arena", „Liebling", „Sein Schatten", „Nana", „Die Frau im U-Boot", „Der Straßenjunge", „Die ungetreue Frau", „Der Wagen seiner Majestät", „Die Liebe der Königin Karoline", „Back Street", „Jenny Gerhardt".

Deutsche Filme: „Zum schwarzen Walfisch", „In den Klauen des Satans", „Salto in die Seligkeit", „Irrlichter der Millionen", „Winternachtstraum", „Ein Walzer für Dich", „Barkarole", „Zwischen zwei Herzen", „Artisten", „Der Herr ohne Wohnung", „Großreinemachen", „Jonny räumt auf", „Das Gewissen des Sebastian Geyer", „Keine Angst vor Liebe", „Susanna im Bade", „Wenn ich König wäre".

„auf Leben und Tod." Die „schlechte Politik" habe sich zu ändern . . .

✣

Das wichtigste Ereignis im kulturellen Leben des Landes war wohl das zehnjährige Jubiläum des „Davar". Er beschenkte seine Leser mit einer dicken, sehr interessanten Festnummer, mit dessen vollständiger Lektüre man über den Sommer unseres heißen Mißvergnügens ganz gut hinwegkommen kann . . . Im Herbst werden wir dann schon die ersten Rundfunksendungen hören können, die die Regierung, zunächst probeweise, vom Palasthotel in Jerusalem aus durchführen wird. In Ramalla, im Norden der Stadt, werden zwei Funktürme von 100 und 150 Meter Höhe errichtet. Bevor alles fertig ist, wird's trotz der Selbstverständlichkeit, daß die Ansage in allen drei Landessprachen erfolgt, einen Kulturkampf im wahrsten Sinne des Wortes geben. Wann werden wir es zum ersten Male hören: „Hallo — hallo! Po Jeruscholajim!"?

Erich Gottgetreu.

BRIEFE AN DIE REDAKTION

GEMEINDEZEITUNGEN AUF DEM KRIEGSPFADE.

Liebe „Selbstwehr"!

Nicht nur in Prag, auch in Mähr.-Ostrau haben wir eine Gemeindezeitung. Bisher, unter der Leitung von Dr. Goldschmied, Proßnitz s. A., war sie zionistisch-optimistisch, denn — das gehört zu den Paradoxen des jüdisch-mährischen Lebens — er war Rabbiner. Jetzt hingegen liegt ihre Leitung in den Händen eines gelehrten Laien. Dieser ist pessimistisch-antizionistisch. Er konstatiert, daß es dem Judentum schlecht geht und fährt dann fort:

> „Dagegen wird man einwenden: Aufbau in Palästina, Wiederbelebung der hebräischen Sprache. Jedoch: Haben wir in Erez Israel eine öffentlich-rechtlich gesicherte Heimstätte? Die Araber sind uns Feind, die Mandatsverwaltung sicherlich nicht freundlich. Und wir in Palästina, alles, nur nicht einig. Dazu: Höchstens 20% der Juden leben heute dort am Lande, dessen Aufbau die Grundlage des ganzen Gebäudes ist. Materiell ist Erez Israel von der Galuth abhängig und all dies auf lange hinaus."

Arme gelehrte Laien! Ich kann mich an die Zeit erinnern, da 12 von ihnen auf ein volles Dutzend gingen, die es nicht verhindern konnten, daß die Juden ihrem Judentum entliefen, als ob es sie brennte. Wir finden das Programm unseres gelehrten Palästina-Pessimisten sehr schön: Studium der Geschichte und der alten hebräischen Literatur. Auch uns ist die hebräische Sprache als Verkehrsgut nur ein Anfang. Wozu allerdings die Leser bei solcher Erbauung noch mit einem abgelebten, falschen, lebensfremden Ressentiment eines Einzelgängers gegen Palästina belästigt werden, verstehen wir nicht. Die Araber sind uns Feind; die Mandatsverwaltung sicherlich nicht freundlich, und die gelehrten Laien keine Grundlage für das Gebäude des Volksaufbaues.

Ergebenst Dr. Franz Kahn, M.-Ostrau.

INLAND

An alle Freunde des Arbeitenden Erez Israel in der ČSR.

Der 20. Juni ist der Stichtag zur Festlegung der Mandate zum 19. Kongreß. Nur noch wenige Tage bleiben uns für die Verbreitung des Schekels. Wir rufen Euch daher auf:

Bekennt Euch zur Zionistischen Organisation, kauft und verbreitet den Schekel!! Konzentriert die jüdischen Volksmassen um das Lager des Erez Israel Haovedeth! Die Bewegung des Arbeitenden Erez Israel voran in der Verbreitung des Schekels!

Für den Wahlblock des arbeitenden Erez Israel:

Dr. Sal. Goldelmann	Dr. Chajim Kugel
Dr. Chajim Hoffmann	Jakow Edelstein
Jakob Reiss	Jizchak Ben Aharon
Dr. Arthur Heller	Schlomoh Lipsky
Elieser Ophir	Jehuda Tubin
Otto Synek	Willi Feuerstein

Parteitag der Jüdischen Partei

Die Jüdische Partei beschloß, den Parteitag für den 6. und 7. Juli nach einem Orte der Westslowakei einzuberufen. Der Tagungsort wird noch festgesetzt werden. Die Ausschreibung der Wahlen erfolgt durch das Generalsekretariat in den nächsten Tagen.

Jüdische Wähler und Wählerinnen. Vom 15. bis 22. Juni liegen überall die Wahllisten auf. Kontrolliert sie unbedingt und sichert Euch Euer Wahlrecht!

Terminkalender

für die Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

20. Juni 1935: Stichtag für die Berechnung der Delegiertenmandat.

15. Juli 1935: Einreichung der Wahlvorschläge (Kandidatenlisten).

24. bis inkl. 26. Juli 1935: Verlautbarung der Wahltermine in den Wahlorten.

28. bis inkl. 30. Juli 1935: Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

4. August 1935: Skrutinium der Hauptwahlkommission.

20. August 1935: Eröffnung des XIX. Zionistenkongresses.

Mähr.-Ostrau, 10. Juni 1935.

Die Hauptwahlkommission.

Frau Auguste Rosenbach, die langjährige Präsidentin der Jüdischen Krankenfürsorge in Prag, feierte dieser Tage in voller Rüstigkeit ihren siebzigsten Geburtstag. Frau Rosenbach hat in einer für Unbeteiligte unvorstellbaren Aufopferungsbereitschaft Tausenden jüdischen Kranken und Notleidenden geholfen und ein Stück Sonne in das dunkle Dasein vieler jüdischer Familien gebracht. Wir wünschen ihr und der jüdischen Gemeinschaft, der ihr gesamtes Wirken gilt, daß ihre unerschöpfliche Arbeitskraft noch viele, viele Jahre erhalten bleiben möge.

TARBUTH

Staatliche Subvention für Tarbuth. Die Tarbuth-Organisation erhielt dieser Tage vom Schulministerium für ihre Zwecke eine Subvention von Kč 10.000.

Hebräische Sommerschule. Für die Leitung der hebräischen Sommerschule in Čadca hat sich Herr Dr. Chaim Kugel, Direktor des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo, zur Verfügung gestellt. Dieser Umstand verbürgt einen erstklassigen Unterricht. Jeder Teilnehmer erhält täglich 2 Stunden Unterricht am Vormittage und hat am Nachmittag bei gemeinsamen Ausflügen und Veranstaltungen Gelegenheit zu hebräischer Konversation. Die Kost ist koscher, besteht aus Frühstück, Mittagmahl, Nachtmahl. Die Unterkunft wird zum Teile in Hotels, zum Teile in Privathäusern erfolgen. Kost, Verpflegung und Unterricht kosten insgesamt pro Tag und Person Kč 26.— für Erwachsene, Kč 15.— für Kinder bis zu 10 Jahren ohne Unterricht. Die Anmeldungsfrist wurde bis 22. d. M. erstreckt Auf die erste Ankündigung haben sich fix angemeldet: Herr Dr. Julian Herrenheiser mit Frau und Tochter aus Teplitz-Schönau, Frau Beckie Adler aus Pilsen, Fam. Dr. Rufeisen, Jacques Krieger, Frl. Lotte Haller, Raphael und Suse Kahn aus Mähr.-Ostrau, Fr. Müller mit Kindern aus Jaffa, Fr. Irma Polak mit Tochter, Ing. Karl Brada, Kurt Arje aus Prag, Rabbiner Rosenfeld aus Levice. Die Schule ist für Anfänger und Fortgeschrittene.

Hebräische Einladungen: Um einerseits den Unannehmlichkeiten der Sprachenfrage zu begegnen, andererseits mit der Hebraisierung innerhalb des Vereinslebens zu beginnen, hat die Tarbuthorganisation hebräische Einladungskarten drucken lassen, welche von allen Vereinen, Ortsgruppen usw. als Einladungen zu Ausschuß-Sitzungen, Vorträgen, Veranstaltungen benützt werden können. Dieselben kosten Kč 20.— pro 100 Stück und sind durch die Tarbut-Organisation zu beziehen, welche kostenfrei Musterkarten zur Verfügung stellt.

Ein Tag hebräischer Kultur. Die Wizo hatte einen offiziellen Wizo-Tarbuttag proklamiert, dessen Ergebnisse bereits vorliegen. Der Wizo-Tarbuttag wurde von den einzelnen Gruppen nach der, von der Wizo herausgegebenen Materiale in musterhafter Weise mit moralischem und materiellem Erfolg, und zwar in folgenden Orten: Iglau, Bratislava, Trnava, Trautenau, Lučenec, Sp. N. Ves, Ružomberok, Aussig, Olmütz, Böhm.-Leipa, Warnsdorf, Pilsen, Hodonín, Karlsbad, Vylok, Prešov, Hradec Králove, Praha, Brünn, Prostějov, Nové Město, Bardějov, Gablonz, Pardubice, Sv. Mikulaš, Uh. Hradiště, Tetschen-Bodenbach, Reichenberg, Miroslav, Levoča, Šahy, Košice, Znojmo, Troppau Friedek, Uh. Brod. Dem Beispiele der Wizo folgen bereits auch der Haschomer Hazair und der Makabi, welche einen Tarbuttag veranstalten, der Informationen über die hebräische Kultur und Proben aus der hebräischen Literatur bringt und dessen Erlös der Tarbut-Organisation gewidmet sein soll.

TURNEN — SPORT

Weltmakabi begrüßt den Obmann des čsl. Makabi

Der Präsident des tschechoslowakischen Makkabi, Artur Herzog, bekleidet dieses Amt seit nunmehr zehn Jahren. Aus diesem Anlaß widmet ihm das Mitteilungsblatt des Weltmakkabi in London einen Artikel, in dem u. a. ausgeführt wird:

„Artur Herzog ist eine der führenden Persönlichkeiten des Makkabi-Weltverbandes und einer der bedeutsamsten Träger der Idee der jüdischen Erneuerung. Es gibt kaum eine bedeutsame Leistung während der letzten Jahre, an der er nicht mit Rat und Tat entscheidend mitgewirkt hätte. Er repräsentiert den Typ des idealen Makkabimannes, der entschlossen und zielbewußt unter Hintansetzung seiner Person und unter Vermeidung jeglicher Zurschaustellung seiner Arbeit seine Makkabim führt und außerordentliche Leistungen vollbringt . . . Der Makkabi der Tschechoslowakei, einer der besten, ausgeglichensten und erfolgreichsten Makkabiverbände, verdankt seine heutige Stärke der Person Herzogs."

LEICHTATHLETIK:

Die čsl. Makabimeisterschaften finden am 23. Juni in Prostějov auf der ausgezeichneten Bahn des SK. Prostějov-Platzes statt. Da gleichzeitig die Gaumeisterschaften des westmährischen Makabigaues ausgetragen werden und überall für die Veranstaltung das größte Interesse gezeigt wird, ist mit einer Teilnahme von ungefähr 150 Athleten zu rechnen. Die drei stärksten Leichtathletikvereine im čsl. Kreis, Hagibor Praha, ŽAC, Brno und Makabäa Bratislava entsenden ihre kompletten Mannschaften. Außerdem schweben Verhandlungen wegen einer Teilnahme reichsdeutscher Makabi-Athleten. Für die Wettkämpfe widmete die Kreisleitung zwei und der Makabi Prostějov vier Ehrenpreise. Der Anmeldetermin endet am 18. Juni.

Hagibor-Athleten nach Berlin. Bei dem von Bar Kochba-Hakoah und Makabi Berlin veranstalteten Sportfest wird auch eine Hagibormannschaft an den Start gehen, die aus folgenden Athleten besteht: Baldus, Birnholz, Deutsch, Freund I und II, Fuchs, Petschau, Reichmann und Wasser. Reiseführer ist E. Simeles.

Beim Slavia-Abendmeeting erzielte Birnholz, der unter 18 Startenden als siebenter ins Ziel lief, über 10.000 Meter die hübsche Zeit von 35:39 Min. Im 800-m-Lauf wurde Schnabel sechster in 2:09.5 Min. Fuchs und Deutsch wurde 2:10.7, bzw. 2:13.5 gemessen. Im Sprinterdreikampf (50, 100, 200 m) wurde Baldus mit 23 Punkten sechster (6,4, 12, 24,5) und Petschau mit 24 Punkten siebenter (6,3, 12,1, 24,9).

Hagibor in Unhošt. Zu Pfingsten weilte Hagibor in Unhošt, wo sich einige Athleten an den von Sparta Unhošt veranstalteten Wettkämpfen beteiligten. Birnholz bestätigte seine gute Form durch einen überlegenen Sieg im 20-km-Lauf, der durch die herrschende Hitze riesige Anforderungen an die Ausdauer der Läufer stellte. Zeit 1:15.3 St. Ertl placierte sich im Waldlauf über 4.5 km in der Nichtregistrierten-Kategorie an zweiter Stelle und die 4×200-m-Staffel wurde eine leichte Beute des Hagibor, der auch den 3. Platz belegen konnte.

Engels Rekord in Gefahr. Bei dem österreichischen Olympia-Prüfungsmeeting gewann König den 100-Meter-Lauf in 10,8 Sek. und den 200-m-Lauf in 22 Sek., womit er den österreichischen Rekord egalisierte. Seine Zeiten, mit denen er sich Engels Rekorden (besonders dem 200-m-Rekord 21,8) nähert, bestätigen nur, was wir schon anläßlich seiner Leistungen bei der II. Makabiah schrieben. Bei der gleichen Veranstaltung gewann Hakoah die Sprintstaffel in 44.3 Sek., Herliček den 100-m-Juniorenlauf inn 11.2 Sek. vor Präger (11.4), placierte sich Blödy über 1500 m an dritter Stelle in 4:13.2 Min. und wurde Präger im 200-m-Lauf dritter in 23.7 Sekunden.

Gute Leistungen in Deutschland. In Deutschland herrscht innerhalb der einzelnen jüdischen Vereine Hochbetrieb. Bei verschiedenen Interklubkämpfen und Sportfesten im ganzen Reich wurden einige recht schöne Leistungen erzielt, unter denen die 800-Meter-Zeit Orgler (1:59.2 Min.), mit der er bis auf 4 Zehntelsekunden an seine Bestzeit herankam, hervorragt. Sonst gab es noch folgende gute Ergebnisse: 100 m: Baum (Mainz) 11.2. — Weitsprung: Lambert (Köln) 632 cm, Bendorf (Darmstadt) 618 cm, Grünebaum 582 cm. — Hochsprung: Grünebaum 167 cm. — Damen: 100 m: Kann (Berlin) 14,2, Vogel (Berlin) 14.4, Alsberg (Bonn) 13,6. — Kugelstoßen: Gans 954 cm.

Still (Makabi, Haifa) gewann beim Interklubmatch gegen Makabi Tel-Aviv das Diskuswerfen mit 39 m. Ginsburg kam im Hochsprung über 170, drei weitere Athleten bewältigten 165 cm. Den Dreisprung gewann Kaspi mit 12.41 m.

Schwimmen. Bei einer Veranstaltung in Wien gab es folgende Leistungen: 50 m frei: 2. Lichtenstein 28,3; 100 m Rücken: 3. Nassau 1:18.6; 100 m Rücken Damen: 3. Goldner 1:33.6; 400 m Freistil Damen: 2. Deutsch 6:27.8; 3. Pick 6:47.3; 100 m Freistil Mädchen: 2. Koretz 1:29.4. — In der österreichischen Wasserballmeisterschaft verlor Hakoah gegen Reichsbund 2 : 3 und gegen EWASK. II 1 : 4.

Makabi Uh. Hradiště. Die Tennissektion veranstaltete am 9. und 10. Juni d. J. ein Tennisturnier der Jüdischen Vereine um den Preis eines Wanderpokales zu Ehren des im Vorjahre verstorbenen I. Präsidenten und Begründers des hiesigen Vereines, des Herrn Hugo Berger. An dem Pokalspiel beteiligten sich die Vereine: Makabäa Bratislava, Makabi Brno, Olomouc und Uh. Hradiště. Alle Vereine hatten ihre kompletten Turnierteams entsendet, Brno kam mit ihrem besten Herrn-Duble Drucker—Ripper, Bratislava entsandte nebst anderen guten Spielern auch den Meister der Slowakei Danzig und Meisterin der ČSR. Frl. Fischer, die vor kurzem den Sieg über die čechosl. Spielerin Deutschova davongetragen hatte. Das Niveau aller 32 Spiele war auf der Höhe, den Pokal errang nach scharfem Kampfe Makabi Brno, über Makabäa Bratislava, den Sieg trug das Brünner Herrenduble Drucker—Ripper über Danzig-Müller im Verhältnis 6—4, 6—3 davon. Leider befand sich in diesem Spiele Danzig nicht in Hochform, so wie wir es bei ihm gewöhnt sind. Besondere Erwähnung verdient das Spiel des Frl. Fischer aus Bratislava, des Frl. Weiser aus Olomouc und das geradezu aufopferungsvolle Spiel der jungen Olmützer Spieler gegen die routinierten Spieler aus Bratislava und Olomouc. Die Ueberraschung des Tages bildete der Sieg des II. Heren-Duble Wolf—Donat gegen Brünn. Unser junges, erst seit zwei Jahren datierendes Team hielt sich gut, obwohl besiegt, erreichte es doch einige bemerkenswerte Erfolge und verlor gegen Olomouc im knappen Verhältnis 4 : 3. Im Rahmen des Pokalspieles fand Sonntag am Abend die Enthüllung eines Memorials für den verstorbenen I. Präsidenten der Sektion, Hugo Berger, statt. Nach den einleitenden Worten Tbr. Norbert Brunns beleuchtete Max Munk in schlichten Worten die Bedeutung des Tages und die Verdienste Hugo Bergers um den Bau des Tennis- und Sportplatzes. Während der Trauerfeier waren die Flaggen auf Halbmast gehißt. Nach Absingen der Hatikwah wurde das Turnierspiel fortgesetzt. Am Montag Nachmittag wurden die Finalspiele beendet. Der Obmann der Sektion, Spbd. Otto Jelinek, verlieh im Namen der Spenderin dem Sieger des Tages, Makabi Brno, den Wanderpokal und dankt den Klubs, die unser erstes Turnier so zahlreich beschickt hatten herzlich für den Beweis jüdischer Solidarität. Beinahe sämtliche Spieler und Gäste waren privat untergebracht und fühlten sich in unserem Kreise wie zu Hause. Sie verließen Uh. Hradiště mit den schönsten Erinnerungen, denn allen gefiel es sehr gut. Hoffentlich halten sie Wort und wir feiern Wiedersehen in einem Jahre beim 2. Pokalspiel! Als Anerkennung für gut getane Arbeit und Dank für die genossene Gastfreundschaft überraschte Makabi Brno den Hradischter Schwesterverein mit einem schönen Revanchepokal. In der Art der Uebergabe lag so viel Herzlichkeit, daß die Anwesenden ihrer Freude kaum Ausdruck verleihen konnten. Auch das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig. Das Arrangement klappte dank bewährter Mithilfe Spbd. Hochwalds, der sich der Leitung selbstlos zur Verfügung gestellt hatte, so daß man tatsächlich von einem 100% Erfolg sprechen kann. Wir hoffen nur, daß die somit angebahnten freundschaftlichen Beziehungen sich für die Folge noch verhärten werden. Den Makabi-Landesverband vertrat Spbr. Hochwald, die Mor. tenisová župa st. kap. Prusinovský.

Gauvorturnerstunde des nordböhmischen Gaues in Teplitz-Schönau am 16. Juni um 8.30 Uhr. Anschließend eine wichtige Beratung über das Bergturnfest in Zinnwald.

Vorturnerschule in Žilina. Nach den bisherigen Anmeldungen ist damit zu rechnen, daß die heurige Vorturnerschule, die vom 14. bis 28. Juli stattfindet und von den besten Fachleuten geleitet wird, sehr stark beschickt sein wird. Der Anmeldetermin endet am 20. Juni.

Das II. Bergturnfest in Zinnwald, das am 29. und 30. Juni stattfindet, wird ein bedeutsames Ereignis aller böhmischen Makabivereine werden. Die Feier beginnt bereits Samstag mit einem Begrüßungsabend und wird Sonntag vor- und nachmittag fortgesetzt.

Gauberatungen in Bratislava. Auf dem Programm der Beratungen des westslowakischen Gaues, die am 16. ds. um 9 Uhr im Makabiheim, Venturska 3 beginnen, steht unter anderem die Neuwahl der Gauleitung.

15 Jahre Makabi Prostějov. Die Jubiläumsfeierlichkeiten, welche im Juni und September stattfinden werden ihren Höhepunkt in der offiziellen Eröffnung des neuen, mit größtem Aufwande errichteten, und allen Anforderungen entsprechenden Makabi-Stadions erreichen. Das Jubiläumsjahr wird am 22. Juni mit einer Festakademie eröffnet. Der 23. Juni ist für die offiziellen Leichtathletikmeisterschaften des čsl. Makabikreises sowie für die leichtathletische Prüfung für das Turn- und Sportabzeichen bestimmt. Am 1. September findet die feierliche Eröffnung des Makabi-Stadions, verbunden mit einer Fahnenweihe und Gauturnfest statt. Der jubilierende Verein, welcher keine Mühe scheut, das Fest recht würdig zu begehen, hofft auf eine recht zahlreiche Beteiligung der einzelnen Makabi-Ortsgruppen.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg. Die Pfingstferien haben wieder gezeigt, welche Anziehungskraft das Heim auf jung und alt ausübt. Während der Feiertage herrschte dort fröhliches Treibes. Unter den vielen Gästen, welche das Heim besuchten, war auch Max Brod mit seiner Gemahlin. Er weilte von Vormittag bis in die späten Abendstunden im Heim und äußerte sich sehr lobend darüber. — Sonntag, den 16. Juni großes Kindertreffen mit Belustigungen, Preisen usw. — Sonntag, den 23. Juni Sommerwanderung durch das Skigelände, vorher Waldlauf.

Sommerlager des Makabi Hazair. Auf Grund der Beratungen der Moarah haraschith, die am 2. ds. stattfanden, wurden folgende Veranstaltungen beschlossen: Böhmen und Mähren: Ein Schülerlager, Ort unbestimmt, vom 30. Juni bis 21. Juli, ein Mittlerenlager (über 14 Jahre) in Prachovna, Bez. Mähr.-Krumau, vom 7. Juli bis 27. Juli. West- und Mittelslowakei: Schüler- und Mittlerenlager in Mohrad, Bez. Dolný Kubín, vom 7. Juli bis 28. Juli. Südslowakei in Kovácpatak, Bezirk Hron. Kamenica vom 3. Juli bis 27. Juli. Ostslowakei: Ort unbestimmt, vom 14. bis 28. Juli. Als Abschluß findet in Mohrad das Führerlager des Makabi Hazair statt, das am 11. August durch die Bundesführertagung beendet wird.

Beiblatt der „Selbstwehr"

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 8 [partly illegible]

IX. Jahrg. - Nr 6. - 14. VI. 1935

Telefon 62680 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Basis neuer Kultur

Tage Bialiks

Vor wenigen Tagen wurde die Bialik-Gedächtnisausstellung geschlossen, die von Pessach bis jetzt einem ununterbrochenen Strom von in- und ausländischen Besuchern Einblick in die Leistungen der modernen hebräischen Kultur gewährte.

Es war ein schöner Gedanke, dem Andenken des großen Dahingegangenen, die alle Gebiete der nationalen Kultur umfassende Ausstellung zu weihen, denn er war zeitlebens an allen Problemen der hebräischen Kultur leidenschaftlich interessiert. Die Ausstellung, die in der Levante-Messe stattfand, und von hervorragenden Vertretern der zionistischen Oeffentlichkeit, darunter Nachum Sokolow, feierlich eröffnet wurde, gliederte sich in die eigentliche Bialik-Gedächtnisausstellung, eine Buchdruck-, Buchhandels- und Zeitungsausstellung, sodann eine Ausstellung des hebräischen Theaters, der palästinensischen Musik, und Architektur. Sodann umfaßte sie eine großangelegte Kunstausstellung, eine Ausstellung archäologischer Funde und die bekannte sonst in der Nationalbibliothek befindliche Autogrammsammlung von Abraham Schwadron.

Die Bialik-Ausstellung war mit viel Liebe und Verehrung und durchwegs mit gutem Geschmack zusammengestellt worden. Leise Musik die ständig einige Takte der Dybuk-Melodie von Joel Engel wiederholte, versetzte die Besucher in andächtige und ehrfurchtsvolle Stimmung. An Hand von Photographien, Manuskriptseiten, Zeitungsausschnitten, Büchern, konnte man den Werdegang des Dichters von seinem ersten Liede an, „El Ha-Zippor" (An den Vogel) bis zu den letzten von seiner Hand geschriebenen Zeilen verfolgen und gewann Einblick in seine schwere und entbehrungsreiche Kindheit, die er in mehreren Gedichten ergreifend geschildert hat in die mühevollen Jahre der Jugend, in das langsame Aufkeimen seiner Berufung und das allmähliche Anwachsen seines Ruhms. Eine besondere Vitrine zeigt die Uebersetzungen, die von Bialiks Werken in verschiedene europäische Sprachen gemacht wurden. Auch Bialiks Tätigkeit als Uebersetzer, Herausgeber und Verleger war anschaulich illustriert, ebenso seine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Erforschung unseres alten Schrifttums. Zahlreiche Porträts des Dichters, darunter ein interessantes Bildnis von Glicksberg und die berühmte Büste von Chana Orloff, und viele zum Teil sehr gelungene Photographien waren von großem psychologischem Interesse. Sehr viele Künstler haben es versucht, Bialiks vielseitige Persönlichkeit wiederzugeben, und nur wenigen ist es gelungen.

Die Kunstausstellung war der erste Versuch, in einer sehr großen und geräumigen Halle einen umfassenden Ueberblick über die moderne palästinensische Kunst zu geben. Es war dabei nicht zu vermeiden, daß wirklich bedeutende Werke neben mittelmäßigen oder gänzlich wertlosen Arbeiten hingen. Das allgemeine Niveau muß aber trotz allem, mit ähnlichen europäischen Ausstellungen verglichen, als sehr prachtvoll bezeichnet werden.

In den letzten Jahren haben sich mehrere bedeutende europäische Maler in Palästina niedergelassen, darunter Joseph Budko, der Schöpfer jener wehmütigen und tragischen ostjüdischen Gestalten, die er in Holzschnitt und Oelbild unablässig und unvergeßlich gestaltet hat. Budko stellt neben einigen Werken, die wiederum die Ghettowelt in ihrer ganzen grauen Ausweglosigkeit zum Ausdruck bringen, einige palästinensische Bilder aus, die eine herrliche Offenbarung der Vielseitigkeit dieses Künstlers sind und in ihrer sonnendurchtränkten Glut einen unerhörten Kontrast zu Budkos nicht weniger bedeutendem, aber völlig anderem früheren Stil bilden.

Der Schüler Otto Dix' und kraftvolle grausame Gestalter sozialer Ungerechtigkeit, Miron Sima, lebt ebenfalls seit einiger Zeit in Palästina und beteiligt sich an dieser Ausstellung mit mehreren Porträts und Zeichnungen, darunter ein ungeheuer wirkungsvolles, in seiner gesammelten und verhaltenen Tragik erschütterndes Frauenporträt. Steinhardt stellt Holzschnitte und Bilder aus, die für das Schaffen dieses eigenwilligen Künstlers sehr charakteristisch sind, französische Einflüsse machen sich bei Frenkel und bei dem hochbegabten Mokady geltend. Frenkel stellt eine stimmungsmäßig sehr nuanzierte Pariser Landschaft aus, einige Porträts und Landschaften. Dieser temperamentvolle und zugleich kultivierte Maler ist einer der originellsten palästinensischen Künstler, trotz seiner Abhängigkeit von der modernen französischen Schule. Unter den jüngeren Künstlern des Landes berechtigten der schlichte, innige und ernste Landschaftsmaler Zvi Schor, der kraftvolle und dennoch zarte Lender, dessen Blumen besondere Beachtung verdienen, und der noch nicht ganz reife, aber in Linien- und Farbengebung eindrucksvolle Kassanogi zu großen Hoffnungen. Auch Handler bemüht sich, sowohl als Porträtist, wie als Landschaftsmaler einige Wege zu suchen und zu finden. Die Malerin Ziona Tagger, hat sich in den letzten Jahren erstaunlich entwickelt und stellt eine Reihe frischer und schwunghaft gemalter Porträts aus. Ein sehr beachtliches und in seinem ernsten Streben vorbildliches Talent ist Arje Allweil, dem es wie nur sehr wenigen gelungen ist, z. B. das Schwere und Drückende der palästinensischen Landschaft, insbesondere der Berge Judäas, wiederzugeben, und der sich unablässig darum bemüht, die dem Lande wirklich entsprechende Farbengebung zu finden.

Unter den Malern die sich bereits eines bekannten Namens und großer Beliebtheit erfreuen, sind besonders Litwinowsky und Glicksberg hervorzuheben, von denen jeder versucht hat, Bialik zu malen. Das Bialikbildnis Litwinowskys ist eine, in einer aufrichtigen Einfachheit bestechende Interpretation der Persönlichkeit des Dichters. Alle seine Bilder zeugen von gesundem Temperament und sicherem Können. Rubin stellt sein berühmtes, aber von vielen scharf kritisiertes Bild „Die Spieler von Meron" und andere Werke aus, die wie alles Schaffen dieses Künstlers, von Begabung zeugen.

Unter den Bildhauern ist Ben Zvi in seinem eigentümlichen, stellenweise übertriebenen Stil sehr erfolgreich gewesen. Es ist interessant, daß die Bildhauerei vor allem durch zwei Frauen vertreten wird, die mit Recht weltberühmte Chana Orloff — über die ich ausführlicher zu berichten beabsichtige — und die palästinensische Bildhauerin Batya Lischansky, die es verstanden hat, Werke von bleibender Gültigkeit zu schaffen. Der Bildhauer Melnikoff stellte eine strenge und herbe Büste des Dichters Hammeiri aus, einen Kinderkopf. Weniger reif, aber interessant und lebensnahe ist die Kunst der Malerinnen, die außer Ziona Tagger sich an der Ausstellung beteiligten: Chad-Gadya und Jenny Berger.

Es ist unmöglich, eine ausführliche Darstellung der anderen Ausstellungen auf so beschränktem Raum zu geben. Die Ausstellung alter palästinensischer Drucke war besonders interessant. Die Zeitungsausstellung zeigte die Anfänge des hebräischen Zeitungswesens und die Entwicklung der großen hebräischen Tageszeitungen.

Die Ausstellung des hebräischen Buches war leider unvollständig und es fehlten viele bedeutende Werke, wie z. B. die meisten Werke Hammeiris. Ueberhaupt waren die Bücher bedauerlicherweise nicht nach Verfassern, sondern meist nach Verlagen gruppiert. Dennoch konnte man sich dem Eindruck eines Aufblühens und eines stetigen Fortschritts nicht entziehen.

Es wurde der Wunsch ausgesprochen, diese Ausstellung in regelmäßigen Zeitabständen, etwa jedes Jahr oder jedes zweite Jahr abzuhalten, und ein Bialik-Museum zu schaffen. Es ist zu hoffen, daß diese Pläne in kurzer Zeit verwirklicht werden.

Mirjam Rosenthal.

Bücher für unsere Ferien

Frauen — Ereignisse

Die Bücher, mit denen wir uns den Sommer vertreiben, sollen erheitern, belehren und uns nachdenken lassen. Wir halten die Wahl der Lektüre für wichtig genug, ihr einen großen Teil unsrer heutigen Nummer zu widmen. Es ist nur eine Handvoll Titel, viele große Publikationen der letzten Zeit blieben unerwähnt (Kafkas Werke! Rosenzweigs Briefe!); doch sind es in der Mehrzahl durchwegs Bücher, die eben unser besonderes Interesse verdienen, das Interesse der jüdischen Frauen.

Die Frau im Recht

(Ringwald, „Familie Heberlin")

Die menschlichen Beziehungen sind bis ins Kleinste gesetzlich geregelt und genau umschrieben. Edith Ringwald entrollt vor uns ein menschliches Leben und steckt es in seinen juristischen Umriß, daß es sich darin wie eine Hand im Handschuh bewegt. Es ist ein interessantes Unterfangen und es ist ihr ausgezeichnet gelungen. So anspruchslos und geschickt die rein belletristische Komponente des Buches ausgeführt wurde, so gibt es an Anziehungskraft und Lebenswahrheit mehr als viele gut gedichtete Romane. Wie die eifrigen Stimmen des Alltags hastig sprechen und wie für eine jede das metallene Echo des geregelten Rechts erdröhnt, — das ist mit einer aufmerksamen und gewissenhaften Kunst geschrieben, die den Menschen und den Fachmann auf gleicher Höhe zeigt. Die Beobachtung im Kleinsten ist entzückend, so etwa, wenn Frau Bethli einen Staubsauger auf Raten zahlt und sich vor ihrem Gatten rechtfertigt: „. . . hatte sie mich so weit, daß ich den Bestellschein unterschrieb. Die Woche darauf bekam ich den Apparat und zahlte 15 Fr. an. Der Staubsauger hilft mir in der Hausarbeit und zwei Monate sind ja schon um. Ach, so eine Frau hat es auch schwer; treppauf, treppab. Ihr Mann ist lungenkrank und so muß sie sich und ein Kind mit dieser Arbeit selbst erhalten." In diesem Falle kamst du noch gut weg, Bethli. Mitleid ist ein schöner Charakterzug. Oft legen einen Handlungsreisende aber schwer hinein. Nicht umsonst sagt Art. 2 des Bundesgesetzes betreffend die Handlungsreisenden vom 4. Oktober 1931: „Vereinbarungen, die beim Aufsuchen von Bestellungen mit Kleinreisenden abgeschlossen werden, und womit der Käufer auf seinen ordentlichen Gerichtsstand verzichtet, sind nichtig. Die Nichtigkeit ist von Amts wegen zu berücksichtigen." „Uebrigens auf Rosen gebettet sind die Herren Vertreter nicht" . . . und jetzt folgt wieder die Beleuchtung des Rechtsstandes der Kleinreisenden. Aber in welcher unmittelbaren lebensvollen Weise!

Wenn Frau Heberlin heiratet, so erfahren wir neben ihren seelischen Angelegenheiten gleich auch alle Rechte und Pflichten, die sie gegenüber dem Haupte der Familie und gegenüber ihrem Staate hat. Ein Zwischenruf Bethlis, wie ich dazu käme, sie zur Thurgauerin umzuschaffen, veranlaßte mich, mich über das Bürgerrecht der verheirateten Frau des langen und breiten auszulassen:

„Mit der Verleihung des Bürgerrechtes des Mannes an die Frau folgt das ZGB. dem Code Napoleon, der erstmals die Abhängigkeit der Staatsangehörigkeit der Ehefrau von derjenigen des Ehemannes aussprach. Dieses Prinzip zeitigt Härten für die Frau. So wird z. B. eine Frau, die einen Ausländer heiratet, dadurch in ihrem Heimatlande dem Ausländerrechte unterstellt, d. h. weiter, daß sie in ihrem Erwerbe Einschränkungen erleiden kann, daß sie den angestammten Unterstützungswohnsitz verliert u. dgl. mehr Man hat erkannt, daß nur eine internationale Vereinbarung einen einheitlichen Zustand zugunsten der Frau herbeiführen kann. Aus dieser Erwägung wurde die Nationalität der verheirateten Frau erstmals im März-April an der Konferenz zur Kodifizierung des internationalen Rechts im Haag und ferner an den Völkerbundversammlungen September 1931 und Oktober 1932 behandelt.

Die internationalen Frauenverbände, die amerikanische Woman National Party an der Spitze, protestieren gegen diese Fassung der Konferenz, nach der die Nationalität der Ehefrau noch immer von derjenigen des Mannes abhänge. Man schlug folgende Regelung vor: Wenn das Heimatsrecht einer Person sie ihre Nationalität bei Heirat mit einem Ausländer verlieren läßt, soll der oder die Betreffende automatisch die Nationalität der Frau oder des Mannes erwerben. Wenn das Heimatsrecht Mann oder Frau die Nationalität zufolge

Wechsels während des Bestandes der Ehe verlieren läßt, soll der oder die Betreffende automatisch die neue Nationalität der Frau oder des Mannes miterwerben. Naturalisation einer Person bei Bestand der Ehe soll nur mit Zustimmung des anderen Teiles, sei es Mann oder Frau, den Wechsel mitbewirken. Mann oder Frau, der oder die nach ihrem Heimatsrechte ihre Nationalität zufolge Heirat verloren haben, erhalten nach Auflösung ihrer Ehe ihre alte nur auf Antrag hin, und wenn dies nach dem Gesetz ihres derzeitigen Vaterlandes zulässig ist. Mit der Repatriierung wird die mit der Heirat erworbene Nationalität automatisch wieder verloren.

Durch die Unterschrift von Präsident Roosevelt ist in Amerika die Stevens-Treaty in Kraft getreten, die der Frau und ihren Kindern die amerikanische Staatszugehörigkeit sichert, auch wenn die Frau sich mit einem Ausländer verheiratet. In Luxemburg ist folgendes neues Gesetz über die Zugehörigkeit der Ehefrau in Geltung: Die Frau nimmt bei der Heirat die Nationalität ihres Mannes an. Die Ausländerin, die einen Luxemburger heiratet, kann innerhalb sechs Monaten nach der Eheschließung die Erklärung abgeben, der zufolge sie auf die Annahme der luxemburgischen Staatszugehörigkeit verzichtet und die eigene behält. Die einen Ausländer heiratende Luxemburgerin kann ebenfalls binnen sechs Monaten nach der Heirat erklären, daß sie ihre luxemburgische Staatszugehörigkeit beibehalten will.

Bei uns in der Schweiz bringt der Bundesrat folgende Richtlinien in Anwendung: 1. durch die Ehe mit einem Ausländer verliert die Schweizerin ihr schweizerisches Bürgerrecht nur dann, wenn sie mit dem Eheabschluß die Staatszugehörigkeit des Ehemannes erwirbt; 2. die Schweizerin bleibt Schweizerin, wenn sie einen Staatenlosen heiratet, ferner wenn sie nach dem heimatlichen Rechte des Ehemannes dessen Nationalität anders als infolge des Eheschlusses erwirbt. Schon heute behalten die Schweizerinnen, die einen Angehörigen heiraten von Argentinien, Chile, Brasilien, Sowjetrußland, USA. und anderen Staaten, ihr angestammtes Bürgerrecht. Diese Regelung hat die Tendenz, die Oberhand zu gewinnen. Die Ausländerin, die einen Schweizer heiratet, wird und bleibt Schweizerin, selbst wenn die Ehe nicht durch Tod, sondern durch Scheidung aufgelöst wird."

Ist das nicht ein spannender Roman? Ist dieser Passus nicht von hohem praktischen Werte für die Lebensverhältnisse vieler uns naher Menschen? Wer von uns kann heute sagen, solche Einschiebungen seien ihm zu abstrakt und akademisch? Die wenigen Glücklichen, die das sagen könnten, finden genug anderes, was sie erfreut und belehrt, in der Geschichte der „Familie Heberlin". So z. B. wie unklug es ist, mit einem als wilder Fahrer bekannten Automobilisten zu fahren, weil, wenn mann dann verunglückt, die Witwe mit ihren Ansprüchen viel schlechter daran ist. Oder den reizenden „Ehescheidungsgrund", den eine Illustration sehr einleuchtend vorstellt, (aber er heiratete dann Gottlob in eine andere Stadt) — oder solche kluge Anmerkungen, die einen Zahnarzt kränken müssen: „Vielleicht verlohnte es sich (erwog Bethli), zwei Parterreräume unmöbliert an einen Zahnarzt abzugeben? — Von vornherein möchte ich als Gegenargument anführen, daß wohl nicht viel Seide dabei im Endeffekt zu spinnen sein wird. Es müssen Leistungen (Wasser, Elektrizität usw.) gezogen und Apparate eingebaut werden; das Kommen und Gehen der Patienten nützt das Stiegenhaus ab. Die beim Auszug zu entrichtende Entschädigung" . . und husch! sind wir wieder bei den Rechtsansprüchen. Was immer Sie wissen wollen, es steht alles in dieser kleinen Lebensgeschichte beantwortet!

Die sanfte Pedanterie und Beschaulichkeit der Erzählung erinnert an Gotthelfs Besenbinder. Man kann hier nicht sagen, daß dies eben eine schweizerische Gemeinsamkeit sei, — denn Dr. Ringwald ist keine „Schweizerin", sondern juristischer Beistand der Wizo und als solcher sehr geschätzt. Aber wir wollen keine chauvinistische Betrachtung anheben, denn Dr. Ringwald tadelt bereits den „extremen" Nationalismus mit seiner Verstiegenheit und Uebertriebenheit . . . wie sagt Gottfried Keller, der echteste aller Schweizer: achte eines jeden Vaterland, das deine liebe!" und ihr ist in dieser idyllischen bunten Darstellung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches, Motorfahrzeugverkehrsgesetzes und Obligationenrechts eine reizende, belehrende und amüsante literarische Tat geglückt.

(Verlag Birkhäuser und Cie., Basel.)

Die Frau im jüdischen ABC.

Eine sehr geschickte und originelle Auswahl von Stichworten des jüdischen Wissens gibt Emil Bernhard Cohn im „Jüdischen ABC". Babylonische Gefangenschaft, Balfourdeklaration und Berlin fangen alle drei mit B an, aber Berlin muß unter ihnen den größten Raum einnehmen. Das deutet auf den Leserkreis und in angenehmer Weise auf die Unvoreingenommenheit des Autors, der den Kreis der Jugend, zu der er spricht und ihre drängendsten Probleme lebendig, und nicht schulmäßig, ins Auge faßt. So nehmen die Jugendbünde sehr viel erläuternden Platz in Anspruch, und in manchem Abschnitt, so in den „Werkleuten" spricht die betreffende Organisation geradezu selbst in erster Person zu dem Leser. Wir wollen uns auch nicht kränken, daß wir zwar Makkabi und Bachad, nicht aber die Wizo in diesem ABC. entdecken. Sie scheint noch nicht zur Jugendproblematik der deutschen Juden zu gehören. Darauf sei die Jungwizo aufmerksam gemacht!

Dagegen finden wir unter „Frau" folgendes: „Nach der Bibel ist die Frau als Helferin des Mannes in voller Ebenbürtigkeit mit ihm erschaffen worden; zugleich aber hat Gott dem Manne die Führung der Frau übertragen.

Nach dem jüdischen Gesetz galt die Frau als Eigentum ihres Mannes; Polygamie war daher erlaubt, entsprach jedoch nicht der Sitte und wurde im Mittelalter verboten. Auch die Ehescheidung, ursprünglich selbst gegen den Willen der Frau möglich, bedurfte später ihres Einverständnisses. In mancher Hinsicht aber z. B. im Erbrecht blieb die Frau schlechter gestellt als der Mann.

Obwohl der eigentliche Wirkungskreis der Frau Haus und Familie war (sie bildete den allseitig verehrten Mittelpunkt des Familienlebens), war sie nicht, wie aus dem Loblied auf die Frau in den Sprüchen Salomos (31, 10—31) sich ergibt, engherzig in das Haus eingeschlossen wie andere orientalische Frauen. Einzelne haben sogar auf das öffentliche Leben Einfluß ausgeübt wie Mirjam, Debora, Judit. Die talmudische Zeit und das Mittelalter kennen gelehrte Frauen, Erzieherinnen, Buchdruckerinnen, und es war üblich, daß die Frau dem Manne im Beruf half oder auch ohne ihn beruflich tätig war, damit der Mann im Talmud forschen konnte.

Allgemeiner erfolgte das Heraustreten der jüdischen Frau in Beruf und Oeffentlichkeit im 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit einer kulturell und wirtschaftlich bedingten Verengung des häuslichen Wirkungskreises. Aus dem zeitlichen Zusammentreffen der Emanzipation der Juden mit der Frauenemanzipation ergab es sich, daß zahlreiche jüdische Frauen sich zuerst der nichtjüdischen Frauenbewegung anschlossen. Daneben aber entstanden, ebenfalls seit Beginn des 19. Jahrhunderts in allen Gemeinden Frauenvereine zur Erfüllung religiöser und sozialer Liebespflichten. Beide Kreise der außerhäuslich tätigen Frauen schlossen sich 1904 zum Jüdischen Frauenbund zusammen, der soziale, kulturelle und jüdisch-religiöse Aufgaben verfolgt. Gegenwärtig gilt sein Wirken im hohen Maße der Neubelebung des jüdischen Familienlebens."

Anschließend eine gute Bibliographie.

Jedes der Stichworte ist in gleich wesentlicher und knapper Gedrängtheit umrissen. Besonders für Gruppenabende und Referate ist das Buch hervorragend geeignet, und das scheint ja der eigentlichen Absicht seiner Abfassung zugrunde zu liegen.

(Verlag Erwin Löwe, Berlin.)

Die Assimilantin

Die Briefsammlung Franz Koblers „Juden und Judentum in deutschen Briefen" ergreift beunruhigt und zieht den Leser in einen Bann der Erschütterung und Rührung, ähnlich den Empfindungen, die wir beim Lesen unserer eigenen alten Briefe haben. Es ist nicht unsere Reaktion, freilich, die diese höchst individuellen Dokumente andeuten, aber es ist unser Schicksal, das uns da ergreift, unserem Versuch auszuweichen, zu ertragen, zu überwinden und nachzugeben gegenüber einem unbarmherzigen unpersönlichen Schicksal.

Diese Assimilation, die wir alle geliebt haben . . . wir haben sie, da wir Zionisten sind, politisch stolz verneint, aber kulturell war sie doch in uns, um uns, und die Epoche deutscher Literatur, die wir in der Schule lieben lernten, weil sie zuerst uns edles Menschentum vorstellte, — die haben wir uns heute verboten, aber wir haben sie doch nicht vergessen die lichte Literatur der Klassiker; da ersteht wiederum ihre Lebenszeit und die Juden strömen aus dem geöffneten Ghettotore auf sie zu. Wie sie sich und die Umwelt sehen und wie die Umwelt sie sieht und wie sie einander begegnen, das ist so glücklich wie selten in einem derartigen Werke zusammengestellt und herausgehoben. Die feine Auswahl des Herausgebers, die Zurückhaltung, mit der er urteilt und ordnet und mit sparsamem Zwischentexte verbindet, hat aus dieser Briefsammlung ein bestrickend schönes Grabdenkmal der Assimilation gemacht. Es ist ein Buch, das jede Jüdin in die Hand nehmen sollte, jede Zionistin, jede Assimilantin, diese toten Stimmen unserer eigensten Vergangenheit so lebensvoll zu hören, diese erlesene Gesellschaft über unser Schicksal so anmutig und überraschend streiten zu hören. Es sei eingestanden, daß nicht die Briefe der Frauen es sind, die diesem Buche seine Bedeutung geben. Nicht nur die Pläne und großen Gedanken in den Briefen und Entwürfen Zunzens und Riessers, Bernays', Friedländers, Hirschs — entschlossener Konservativer, entschlossener Assimilanten, der großen Geister der Zuversicht und der großen Geister der Verzweiflung — nicht nur diese bilden den größten Wert des Buches, sondern selbst in der Schönheit des aufgeschlossenen Herzens werden die Frauenbriefe weit übertroffen von dem Briefwechsel Jean Pauls mit Emanuel Osmund — aber man soll die Einzelstücke dieser bezaubernden Sammlung nicht gegeneinander werten, denn man möchte keines von ihnen missen (außer etwa die Briefe an und von Spinoza, die nicht in diesen Rahmen zu gehören scheinen).

Welche Dichtung könnte diesen Frauencharakter erfinden, der sich in den folgenden Briefen der Tochter Mendelssohns ausdrückt:

Dorothea Veit . . . am 11. April 1800:

„Sie behaupten, Sie hätten keinen Respekt für meine Gründe, mich nicht taufen und trauen zu lassen. Wieso das? Verdiente die Absicht, wenigstens noch mittelbar Einfluß auf die Erziehung meiner Kinder zu haben, keine Achtung, so weiß ich doch nicht, wodurch ich sie sonst bei Ihnen erhalten könnte, besonders da ich ein solches Glück mir versage nur dieser Absicht zu Gefallen."

Dorothea Veit . . . im Juni 1800:

„Deiner Mutter danke ich recht herzlich für das liebe Heiligenbild. Ich habe es hier immer vor mir liegen; mich dünkt, ich hätte mir selbst keine andre Heilige erwählt, sie paßt mir recht. Die Bilder und die katholischen Gesänge haben mich so recht gerührt, daß ich mir vorgenommen habe, wenn ich eine Christin werde, muß es durchaus katholisch sein."

Dorothea . . . am 21. November 1802:

„Uebrigens lese ich hier in Paris als ein Gegengift viel in der Bibel — Luthers Uebersetzung. Man ist wohl nicht gescheut, wenn man glaubt, die Bibel jemals hinlänglich gelesen zu haben. Ich lese mit Aufmerksamkeit die beiden Testamente und finde nach meinem Gefühl selbst das protestantische Christentum doch viel reiner und dem katholischen weit vorzuziehen. Dieses hat mir zuviel Aehnlichkeit mit dem alten Judentum, das ich sehr verabscheue." (Dorothea wird 1804 Protestantin und Friedrich Schlegels Gattin.)

Dorothea Schlegel . . . 18. Januar 1807:

„Du kannst mich jeden Sonntag zwischen neun und elf Uhr im Dom denken; ich versäume das Hochamt niemals, wenn meine Gesundheit es erlaubt. Dort bete ich für Dich und für alles, was mir lieb und wert auf Erden ist." (Dorothea wird 1808 Katholikin gemeinsam mit Schlegel.)

Dorothea Schlegel . . . am Tage Johannes des Täufers 1808:

„An dem Tage, an dem ich meinen letzten Brief an Dich absandte, hatte ich noch eine große Freude, nämlich ein Paket aus Berlin! S. V. (ihr erster Gatte Simon Veit) schreibt mir sehr gut. Ich habe alle Hoffnung, daß ich die Kinder nach Dresden bekommen werde, obgleich er mich sehr dringend versichert, daß es sein Tod und sein bitterster Gram sein würde, wenn er, wie er sich ausdrückt, von den Kindern verlassen würde und sie das Christentum annähmen. Und doch — wird das geschehen und keine Macht wird es verhindern können!"

Ueber diese Frau schrieb ihr Gatte Schlegel: „Sie ist eine wackere Frau von gediegenem Werte. Sie ist aber sehr einfach und hat für nichts in und außer der Welt Sinn als für Liebe, Musik, Witz und Philosophie."

Wir haben obenstehend die Brieftexte der Sammlung gekürzt und nicht jene erstaunlichen Schreiben wiedergegeben, in denen sie die Söhne zur Frömmigkeit ermahnt, — Schreiben, die man lesen muß, wäre es auch nur um den Sinn dieser Frau für „Witz und Philosophie" besser als ihr Mann beurteilen zu können. Erstaunliche Selbstzeugnisse einer völligen Assimilantin; sie ähnelt sich an, durch keine Schranke der Kritik oder Selbstachtung gehemmt wird sie von übertreibendem Gefühl, von maßloser Sentimentalität, fortgerissen.

Unbarmherzig stellt der Herausgeber dieser prostituierenden Sentimentalität die Briefe der Rahel gegenüber.

Am Belehrendsten in diesem Buche sind aber nicht die hilflosen Zuckungen der jüdischen Herzen zu dem deutschen Milieu hin, als vielmehr die Antwort der Umwelt, des gelassenen Kleist, dem die jüdischen Gesellschaften die liebsten sein würden, „wenn sie nicht so pretiös mit ihrer Bildung täten", des notorischen Filous Friedrich Gentz, der 1802 schreibt, er verehre „die Judenverhältnisse jetzt täglich im Staube . . . Ihre liebenswürdige Freundin Henriette . . . Madame Levi, die ich immer liebte und schätzte, Madame Ephraim, in der ich eine der interessantesten Frauen finde, Madame Eskeles . ., die ich jetzt zu schätzen weiß, Frau von Eybenberg, die hier mein Trost" usw usw. — Aufzählung aller jener Bekanntschaft, die er bei der Baronin Arnstein, „einzige Ressource aller Fremden" machte, — und der kaum zwei Jahre später sich an den selben Adressaten ausspricht? „die Arnsteinsche Baronie wird in Wien nicht sehr geachtet . . . nichtsdestoweniger ist es wahr, daß Henriette zur Zeit ihrer Blüte von ganz anderen Personen gesucht und begehrt worden ist . . . von dem Augenblick an, da Henriette diesen Juden lieb gewonnen — denn sie liebte den Racker ja wirklich — sank sie schon sehr stark in der öffentlichen Meinung." Die Korrespondenz zwischen Karoline und Wilhelm von Humbold ist, nach den Worten des Herausgebers, ein vielsagendes Symbol der rätselvollen Wechselbeziehung zwischen Deutschen und Juden. Karoline liebt einzelne Juden, aber sie haßt die Gesamtheit, Wilhelm „liebt eigentlich nur die Juden en masse, en detail geht er ihnen sehr aus dem Wege", und so sehen wir die Umwelt dem Juden gegenüber mit einer Höflichkeit, die sich mit Gönnerschaft mischt, — jener falschen wohlwollenden und perfiden Haltung, die Belloc einmal als besonders unintelligente Haltung des Nichtjuden gegenüber dem jüdischen Problem schilderte. Sie ist dieselbe seit Jahrhunderten.

Dieses Buch kann nicht genug gelesen werden. Es ist angefüllt mit unserer Schönheit und unserer Qual.

(Verlag Saturn, Wien.)

Die Frau in der talmudischen Anekdote

In Berlin beginnt eine Reihe kleiner Büchlein zu erscheinen, von denen die zwei ersten jüdische Anekdoten und talmudische Legenden enthalten. „Die schönsten Legenden aus dem Talmud" von M. Schnitzer nach der Legendensammlung von Guiseppe Levi bringen zum Teile recht wohlbekannte Märchen und Parabeln. Die Anekdoten des anderen Bändchens „Rabbi Lach" von M. Schnitzer erzählen populäre und sinnvolle Schnurren von Ost- und Westjuden. In beiden Bändchen findet sich, nur in verschiedenem Stile berichtet, die talmudische Darstellung von der Erschaffung des Weibes: Ein Fürst fragte den weisen Rabbi Gamaliel: „Sage mir, warum die Frau aus einer Rippe geschaffen und nicht aus einem edleren Teile Adams?" Sagte Gamaliel: „Vom Kopf . . . da wäre sie zu stolz geworden: vom Auge . . . zu buhlerisch; von Ohr . . . zu neugierig; vom Mund . . . zu schwatzhaft; von den Händen . . . zu geschäftig; von den Füßen . . . zu beweglich. Von einem bescheidenen Teile Adams wurde sie geschaffen, und als Gott sie bildete, rief eine Stimme: sei bescheiden! sei bescheiden!"

Von Anekdoten und Legenden wollen wir nicht sprechen, ohne zu erwähnen, daß von der ausgezeichneten Sammlung ostjüdischer Geschichtchen von Immanuel Olsvanger „Rojte Pomeranzen" eine Auswahl in der Schockenbücherei erschienen ist. Die Schockenbücherei, deren Stoffwahl weitherzig und bunt betrieben wird, soll an anderer Stelle gewürdigt werden. Es sei nur noch das bezeichnende Kuriosum angemerkt, daß Schocken unlängst den „Abdias" von Stifter gebracht hat, — eine charakteristische entsagende Geberde, die auszudrücken scheint: in der deutschen Literatur habe ich nichts mehr zu suchen. Was mich dort angeht, nehme ich in meine eigene Arche herüber!

(Verlag Brandus, Berlin.)

Die Frau im Orient

Für das Studium des Vorderen Orients, weniger des jüdischen Palästinas, vorzüglich aber der islamischen Völker, ihrer politischen Lage, ihrer nationalen Bewegung, ihrer Geschichte in Vergangenheit und Zukunftsperspektive, sind die Bücher von Hans Kohn von außerordentlichem Werte: „Nationalismus und Imperialismus im Vorderen Orient", „Nationale Bewegung im Orient", — sind hier unter den zahlreichen Werken des Autors besonders zu nennen, der heute in Amerika Universitätsprofessor, lange Zeit Vertreter der extrem pazifistischen Gruppe in Palästina und im Zionismus war. Daß diese Bücher, die ein sehr großes Wissensgebiet meisterlich umfassen, nicht ohne eigenes Urteil gelesen werden können, bereichert nur die fruchtbare Arbeit, zu der sie uns führen.

Hans Kohn hat die „orientalische" Reihe seiner Werke mit einem letzten Buche im Schocken-Verlage beendet: „Die Europäisierung des Orients." Er nennt es im Nachwort das Ergebnis beinahe zwanzigjähriger Beobachtungen, Studien und Nachdenkens. Chronik und Statistik, beobachtendes

Urteil und sogar malerische Landschaftsschilderung, ist alles zusammen in einer atemberaubenden Knappheit des Stils zusammengefaßt. Die Darstellung der natürlichen Gegebenheiten wird überhaupt von den weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verbindungen, die zum Strukturwandel des Orients und schließlich zu seiner durchgreifenden Europäisierung führen.

Wir geben aus dem reichen Buche, dessen Probleme der Autor weiterhin in New York in einem Jahrbuch „East and West“ behandelt, einen kleinen Abschnitt wieder, der sich mit der türkischen Frau beschäftigt:

„Die neue Zeit äußert sich ebenso im persönlichen Leben, in einer neuen Denk- und Gefühlsweise, in der veränderten Stellung der Frau, in ihrem Eintritt in soziale und öffentliche Wirksamkeit, in der Auflösung der alten Geschlossenheit der Familie. Die Frauenemanzipation hat in den letzten Jahren in allen Ländern des Orients große Fortschritte gemacht; wirklich vollzogen ist sie nur in der Türkei, die auch hier vorangeht. Der Besuch der Stambuler Universität, auch der medizinischen Fakultät, ist Frauen völlig freigestellt, die Frau wird Studien- und Berufsgefährtin des Mannes. Wenn auch zwischen den großen Städten und dem flachen Lande noch ein Unterschied in der Stellung der Frau bestehen bleibt, so ist doch die Frau als Beamtin und Lehrerin eine allgemeine Erscheinung geworden. Im Jahre 1930 haben die Frauen in der Türkei das Wahlrecht in die Stadträte erhalten und die erste Frau ein öffentliches Richteramt bekleidet. Das Verhältnis der Geschlechter zueinander beginnt sich durch die neuen Umgangsformen, durch die Koedukation, durch das Zusammentreffen in Gesellschaft und im Sport völlig zu verändern. Eine Jugendbewegung ist entstanden, die als neue Elemente des Lebens Sport und Spiel, Wanderlust und Naturliebe in den Orient gebracht hat. Der Gegensatz der Generationen ist heute im Orient vielleicht stärker als irgendwo in der Welt. Der Anschluß des Orients an den allgemeinen Gang der Weltzivilisation und Weltwirtschaft ist heute nicht mehr aufzuhalten, die neuen Verkehrsmittel und die Einbeziehung des Orients in das Weltverkehrssystem werden diesen Prozeß noch beschleunigen.“

In einem früheren Buch („Nationale Bewegung im Orient“) zitierte Kohn einen neu arabischen Autor, dessen Heldin, ihren Gatten verläßt und dem Zug ihres Herzens folgt und dieses Vorgehen mit Worten verteidigt, die völlig jenen gleichen, die an der Wiege der modernen europäischen Literatur gesungen wurden:

„Es sind die Paläste, die ich nicht mehr bewohnen wollte, es sind die Gräber, in denen ich nicht mehr mein Leben begraben wollte. Ich habe das Joch dieser Menschen abgeworfen, die sich mit ihren Leibern paaren und mit ihren Seelen hassen, und deren einzige Entschuldigung ihre Vertierung ist. Ich habe für sie mehr Mitleid als Haß, und was ich bei ihnen verabscheue, ist ihre Heuchelei . . . Diese Gesellschaft, von der ich mich abgewandt habe, verdammt mich, da ich es vorgezogen habe, eher ihre Achtung als meine Seele zu verlieren, und weil ich mich von ihren dunklen Wegen abgewandt habe, um mich dem Lichte zuzuwenden.“

Die Emanzipation des Individuums und die romantische Sprache des befreiten Herzens scheinen in allen Literaturen und Zeiten den gleichen überschwenglichen Stil zu erschaffen.

Verlag Schocken, Berlin.)

Ueber den internationalen

Frauenkongreß in der Türkei

berichtete der „Manchester Guardian“ wie folgt:

„Die türkische Frau hat diese Woche beim internationalen Suffragettenkongreß ihren Triumph gefeiert. Er wurde im Jildizpalast abgehalten, in den prunkvollen Räumen, wo vor kaum fünfzehn Jahren traurig die Frauen des Sultans zwischen Eunuchen einhergingen, heute trug hier die moderne befreite unverschleierte Frau, Abgeordnete der Nationalversammlung, Stadtverordnete, Feministin im Besitze der fortgeschrittensten Rechte ihr Haupt hoch vor den Vertretern von dreißig Nationen. Ueber 280 Feministinnen waren auf diesem 12. Kongreß in Stambul vereinigt. Eine flog von Brasilien fünf Tage mit dem Zeppelin, — neben der Türkei das letzte Land, das den Frauen Gleichberechtigung gewährt hat. Andre kamen aus Neuseeland, Australien, USA., Deutschland, Rumänien, Aegypten; zum ersten Male schickte Indien moslemische Delegiertinnen. Eine neue Note brachte eine junge Negerin von Jamaika. Die Mohammedanerinnen von Ceylon sandten durch die australische Delegation, die Colombo passierte, ihre Grüße und ihre Hoffnung für die Frauen des Orients. Die britischen Stimmrechtlerinnen stellten die Präsidentin, Mrs. Ashby und Lady Astor in den Mittelpunkt des Interesses.

Die westlichen Frauen schienen auf diesem Kongresse gegenüber den östlichen Frauen die zweite Rolle zu spielen. Aegypten mit einer fünfzehngliedrigen Delegation nahm an der Diskussion hervorragenden Anteil. Die zwei Delegiertinnen Indiens hielten viele Reden, die Negerin aus der ehemaligen Sklavenwelt Jamaikas verblüffte die Versammlung durch ihre geistige Kraft und durch ihren feministischen Optimismus. Neue orientalische Feministenorganisationen wurden zur internationalen Stimmrechtsallianz zugelassen — aus dem Iran, von den Arabern aus Damaskus,. Jerusalem, Syrien und der panindischen Konferenz.

Eines der meistbesprochenen Themen war die Zusammenarbeit zwischen westlichen und orientalischen Frauen.

Allerdings teilte ungefähr zur gleichen Zeit das „Prager Tagblatt“ mit, daß die Frauenrechtsverbände der Türkei von der Regierung aufgelöst worden seien!

Zu diesem Thema wollen wir auch einen kurzen Bericht von der letzten Sitzung des Internationalen Frauenrates beifügen:

Das Frauenratskomitee für Nationalitätenfragen beim Völkerbundsrat in Genf hat gleichzeitig mit der 85. Ratssitzung des Völkerbundes mehrere Sitzungen abgehalten. Unter anderen waren anwesend: Emily Balch (USA.), Van Eeghen (Holland), von Matchs (Oesterreich), Dr. Rosa Weet-Strauß (Palästina).

Dr. Ed. Beneš hat an den Verhandlungen des Komitees teilgenommen und Schritte unternommen, um die Arbeit des Komitees zu erleichtern. Der Bericht des Frauenratskomitees an den Völkerbundsrat behandelt ausführlich das Problem der Gleichberechtigung der Frauen in der Nationalitätenfrage. Ein besonderes Sekretariat wurde in Genf für die Sommerarbeit eingesetzt, welchem die Aufgabe obliegt, für die „Aktion der Gleichberechtigung“ das Interesse der Frauenorganisationen der ganzen Welt wachzurufen.

Unsere Mitarbeiterin und Exekutive-Mitglied der WIZO in Basel, Frau Dr. Edith Ringwald, welche an der Konferenz in Istanbul teilnahm, übermittelt uns im Zusammenhange mit dieser Konferenz eine Studie über die Rechtsstellung der Türkin.

In den ganz alten Zeiten vor Einführung des Islam besaß die Türkin die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte wie die Männer, so lesen wir in den Chroniken. Es herrschte die Einehe. Die Frau nahm teil an den Ratsversammlungen; sie zog mit in den Krieg. Die Unterschrift der Gattin des türkischen Herrschers, Hatusil unter dem zwischen ihm und Ramses II., König von Aegypten geschlossenen Friedensvertrag (1300 v. Chr.) kann als Beweis gelten, daß die Frau als Mitregentin fungierte.

Unter dem Islam trat eine sozialrechtliche Minderbewertung der Frau ein; die ehe- und erbrechtlichen Bestimmungen des Korans lassen dies am deutlichsten erkennen. Der Heiratskontrakt war ein Kaufvertrag, den der Bräutigam mit der Sippe der Braut schloß. Die Frau wurde ein Teil des Mannesvermögens. Der Sohn erbte zusammen mit dem Vieh die Frauen seines Vaters mit Ausnahme seiner eignen Mutter. Ein Mann durfte gleichzeitig bis 4 Frauen besitzen, der Frau hingegen war Polyandrie verboten. Die Erklärung, die Ehe miteinander eingehen zu wollen, hatte in Gegenwart zweier männlicher oder eines männlichen und zweier weiblicher mohammedanischer Zeugen zu erfolgen. Günstig war der Frau, daß der Mann keinerlei Rechte an ihrem eingebrachten Vermögen und an ihren Anwartschaften erwarb; strengste Gütertrennung galt. Als Gegenleistung dafür, daß sie durch den Eheabschluß dem Manne ihren Körper verkaufte, mußte der Mann seiner Frau ein „Mehr“ zusichern. Dieser Anspruch auf das „Mehr“ ist ein unabdingbares, unverzichtbares, unverjährbares vererbliches Recht der Frau. Das „Mehr“, das der Mann nach Auflösung der Ehe der Frau oder ihren Erben über ihr Eignes hinaus ausrichten mußte, sollte der Scheidung steuern, die in Wirklichkeit eine Verstoßung (Talak) von Seiten des Mannes ist. Die Frau konnte sich der grundlosesten nicht erwehren, ja wurde nur scherzhaft oder im Zorne das Wort „Talak“ vom Manne ausgesprochen, so war die Verstoßung der Frau rechtswirksam. Aehnlich wie der Scheidungsspruch im jüd. Recht.

Dreimal durfte allerdings der Mann dieselbe Frau zurücknehmen. Nur beim Vorhandensein einiger weniger bestimmter Scheidungsgründe durfte die Frau den Kadi um Scheidung angehen. In der für die Regelung der Erbfolge maßgeblichen Koranstelle heißt es: „Allah schreibt Euch vor hinsichtlich eurer Kinder dem Knaben zweier Mädchen Anteile zu geben. Sind es nur Mädchen, mehr als zwei, sollen sie zwei Drittel der Hinterlassenschaft erhalten; ist es ein Mädchen, soll sie die Hälfte haben“.

Die ersten muselmanischen Frauenorganisationen tauchen nach der Revolution von 1908 in Konstantinopel auf. Für Frauen mit mittlerer und höherer Bildung wollte man die Ablegung des Schleiers, die Gleichstellung der Frau innerhalb der Familie, ihre Berufsbetätigung erwirken. Aziz Haidar, Nahar Osmann und andere Frauen tun sich in der Folge schriftstellerisch und sozial hervor. Aber erst im Weltkriege nimmt die Bewegung eigentliche Formen an. Es bilden sich insbesonders Frauenvereinigungen zur Unterstützung der Soldaten an der Front. Das Versehen der bisher nur von Männern innegehabten Beschäftigungen durch Frauen, weil letzten Krieg führten, half mit, die Vorurteile gegen diese zu besiegen. Es gelingt der Türkin in der aus dem Kriege sich entwickelnden Neuordnung aller Lebensverhältnisse, sich eine Stellung zu erringen. Dem Zusammenschluß zu Vereinigungen mit kulturellen, werktätigkeitlichen und politischen Zielen verdankt die türkische Frau das Recht, höhere Schulen und Universitäten besuchen zu dürfen. Unter Neziha Monhied-din Khanoum bildet sich 1923 eine Frauen-Volks-Partei. Da die Regierung das Tun dieser Frauen untergrub, löste sich die Partei auch bald wieder auf. 1925—26 kommt die völlige Gleichberechtigung und zwar ohne Kampf von Seiten der Frau: Kemal Atatürk schaltet die Befreiung der Türkin in sein zivilisatorisches Programm ein. Schleier und Fes verschwinden; das deutsche Handels-, das italienische Strafrecht werden übernommen mit einigen Modifikationen. Das schweizerische Zivilrecht revolutionierte die Familienordnung und das Eigentumsrecht, Vielweiberei und Harem werden so abgeschafft; aus der Sache, an der der Mann Eigentum hatte, wird die Türkin zu einer freien Bürgerin, die Eigentum besitzen, Verträge abschließen und Prozesse führen kann.

Wie ich mich anläßlich eines Besuches in Istanbul überzeugen konnte, gibt es keinen Beruf, den die Frauen nicht ausübten. Glückliche Türkinnen! Die Zunahme des Frauenstudiums wird begrüßt. Sehr interessant ist für uns die Tatsache, daß Lehrerinnen und weibliche Staatsbeamte nach den gleichen Gehaltssätzen bezahlt werden wie die Männer, und daß verheiratete Lehrerinnen nicht nur nicht entlassen werden, bei Versetzungen bemüht man sich um einen neuen Wirkungskreis für den Mann. Latife Bekir, die derzeitige verdiente Präsidentin der Türk Kadin Birligi, war eine der ersten Gemeinderätinnen, als 1930 den Frauen das Gemeindestimm- und Wahlrecht zugestanden wurde. Miloi Pektas, Abgeordnete von Malatyen, ist eine der 17 Frauen, die auf Grund des 1932 gewährten allgemeinen aktiven und passiven Wahlrechtes das Parlament zieren. Die Türkin behält auch immer ihre Nationalität. Die an einen Ausländer Verheiratete kann diejenige des Mannes optieren. Eine Witwe oder Geschiedene muß aber nicht wie bei uns um Wiedereinbürgerung nachsuchen; sie ist nach wie vor Türkin oder sie muß auf die optierte Nationalität verzichten. Es herrscht ius soli, d. h. jedes in der Türkei geborene Kind wird türkisches Subjekt, hat aber das Recht, sich mit 18 Jahren für die Staatsbürgerschaft von Vater oder Mutter zu entscheiden. Einen Fortschritt gegenüber der Lage der Schweizerin erblicke ich in der Beibehaltung der Gütertrennung als gesetzlichen Güterstand. Auch die Beibringung eines Gesundheitsattestes von beiden Hochzeitspartnern vor Eheabschluß ist im Interesse der Volksgesundheit.

Der vom 18. bis 25. April 1935 zu Istanbul abgehaltene Frauenkongreß war der schlagendste Beweis, daß die Türkin an eine Stelle gerückt ist, von wo aus sie Mitschwestern unter anderen Staatsflaggen, vor allem denjenigen bei ungünstigeren Arbeitsverhältnisse beizuspringen imstande ist.

Der jüdische Nigger

Und da wir schon so nahe zur afrikanischen Küste und den schwarzen Juden gelangt sind, wollen wir noch ein drolliges Unikum erwähnen, das im Hagenbeck-Verlag erschienen ist: die Autobiographie von „Bata Kindai Amgoza ibn Lobagola, einem schwarzen Juden, einem Nachkommen der verlorenen Stämme Israels“.

In einem salbungsvoll selbstgerechten Klageton wird von Lobagola erzählt, wie er in die zivilisierte Welt kam und gar nicht in sie paßte, denn er war „wie ein runder Pflock in einem viereckigen Loch“, was ein reizender Vergleich ist; und es scheint, er stahl und sündigte auch sonst viel; „ich fiel“, sagt er bekümmert im Tone der Mission. Denn dieser interessante Schwarze ist leider kein Jude mehr. Er hat sich enttäuscht abgewendet.

Aber das tut nichts. Denn das „Judentum“ ist ohnehin das einzig Langweilige in seiner Biographie. Es wird sogar in geradezu unglaubhafter Weise aufgeflickt, das einzig Papierene in der lebendigen Erzählung, und wüßten wir nicht ohnedies, daß in Westafrika Negerjuden leben, daß in der Sahara viele tausende Juden wohnen und kennten wir nicht die Falaschas Abessiniens, kurz, wäre, was Lobagola besonders marktschreierisch aufputzt, die Existenz von schwarzen Juden in Afrika nicht eine zu bekannte Tatsache, so wäre unser Autor kein besonders glaubhaftes Exemplar. Die beigegebenen Photos allerdings überzeugen und zeigen ein unzweifelhaftes Judengesicht, das einem bekannten Zionisten sehr ähnelt. Der Ton, ruchlos und frömmelnd, erinnert an Trebitsch-Lincoln. Die folkloristische Ausbeute des Buches ist umfangreich und sehr interessant. Was für einen hübschen „Sanders“-Roman hätte Edgar Wallace aus diesem Stoff gemacht.

(Verlag Hagenbeck.)

Arabische Amazonen

In den Bestrebungen unserer Föderation, die Gruppen zu eigenen Vorträgen und Studien aufzumuntern, fällt die halbprivate Unternehmung der tschechoslowakischen Exekutive „Die Ortsgruppe“ auf, ein hektographiertes Heftchen, das anscheinend nach sehr eigenwilligen Antrieben in winziger Auflage verteilt wird, — wenigstens hört man oft und sieht selten etwas von ihm. Die „Ortsgruppe“ hat jetzt ein Sonderheft „Arabia“ herauskommen lassen, das auf zwanzig Seiten die Geschichte des heidnischen Arabiens, die Geographie und Ethnographie der Halbinsel schildert und anscheinend den Ansatz zu einem Seminar über Arabien und Palästina in den Ortsgruppen darstellen soll. Die Arbeit stützt sich ausschließlich auf englische Fachwerke und ist in ihrem Bestreben verdienstlich, den unbekannten Stoff gedrängt und einfach wiederzugeben, ohne doch die welt-

geschichtlichen Beziehungen des Themas außer acht zu lassen. Zu dem Kapitel des Buches der Könige, das sich mit dem Besuche der Königin von Saba bei Salomo befaßt, wird nach angeführtem Text folgendes berichtet (die beigefügte reizende Zeichnung, die aus einem alten Holzschnitt gestohlen ist, können wir nicht wiedergeben; auch sonst ist der Text mit Vignetten und Kartenskizzen geschickt geziert):

„Daß Saba (d. i. der Jemen) zu Zeiten Salomos von einem Frauenkönig beherrscht wird, braucht uns nicht zu verwundern, da das bei diesen Wüstenstämmen keine Seltenheit ist. Eine südarabische Königin, Zabibieh, war dem König Tiglat Pileser tributpflichtig. Eine andere Königin, Samshi von Arabien, versuchte sich im Kampfe gegen ihn, und er erbeutete von ihren Herden 30.000 Kamele sowie 20.000 Ochsen und unterwarf den Jemen. Auch im nördlichen Arabien treten Frauenkönige auf, so die Königin Telhunu, die mit Sancherib kämpfte und besiegt wurde. Sancheribs Sohn Esar Haddon (der Manasseh von Juda gefangen nahm und nach Babylonien führte) hat der südpalästinensischen

Oase Adumu einen weiblichen König, Tabna, gegeben, und selbst die kühnen und tüchtigen Nabatäer in der arabischen Felswüste weisen unter ihren Königen einen weiblichen auf. Die Assyrer nahmen zu verschiedenen Zeiten zwei arabische Königinnen auf, die in Ketten nach Ninive geführt wurden.

Im Triumphzug ihres Feindes beendete auch die energischeste asiatische Königin ihre Laufbahn: Zenobia von Palmyra, die für sich und ihren Sohn von ihrer Oasenstadt aus Syrien und selbst Aegypten unterwarf, dann aber Rom unterlag.

Im Jahre 1930 starb in Abessinien die Königin Judith, die in gerader Linie von Salomo und der Königin von Saba stammt.“

Unter anderem finden wir in dem Heftchen auch eine Darstellung der damaligen Situation Abessiniens zwischen den Großmächten jener Zeit, die bei seiner heutigen interessanten Stellung zu den Großmächten zu wichtigen Vergleichen anregt.

(Verlag der Wizo in der Tschechoslowakei.)

ORTSGRUPPEN

Bratislava.

Im April hielt Frau Gizi Fleischmann, Bratislava, einen Vortrag über „Die Frauenbewegung von der Antike bis zur Gegenwart“. Der Vortrag fand allgemeines Interesse.

Im Mai gab Frau Gizi Janovitz einen Tee, bei welchem Herr Ing. Hein über seine letzte Palästinareise referierte. Der zahlreiche Besuch dieses Tees zeugte für die große Beliebtheit der Hausfrau und des Vortragenden.

Brünn.

Heimabend als Kabarett. Wizo und Jungwizo brachten eine Nachpurimfeier zustande, die mit Rezitationen, Gesang, Sprechchören und Theaterszenen sehr heiter vor sich ging. Es wirkten mit die Damen V. Brüll, C. Wittmann, G. Reinhold, Horwath, Feldmann, Dr. Lederer und S. Rosenthal, sowie die Herren Groß und jur. Bondy.

Brüx.

Alle Freundinnen einer guten Küche werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Ortsgruppe Brüx ihr berühmtes Kochbuch in zweiter Auflage hat erscheinen lassen. Wir zweifeln nicht, daß unsere Gruppen das Neuerscheinen dieses bewährten Ratgebers herzlich begrüßen werden. Preis 12 Kč. Bestellungen durch Papierhandlung Kohn, Marktplatz, Brüx.

Freistadt.

Unter der Leitung von Frl. Olga [illegible] wurde von den Kindern im Jüd. Heim eine Muttertagfeier mit Gesang und Rezitation [illegible] tschechischer und deutscher Gedichte erfolgreich veranstaltet.

Gablonz.

März: Der Vortrag [illegible] Wilhelm [illegible] „[illegible] Geschichte, eine stolze Vergangenheit, eine Pflicht für die Zukunft“ kann als die erfolgreichste Ver-

anstaltung des Jahres bezeichnet werden. — Unter der Leitung von Rabbiner Dr. Vida fand ein sehr erfolgreiches Kindermaskenfest statt. — April: Die Generalversammlung wählte die Funktionäre des Vorjahres aufs neue, d. i.: Frau T. Freund (Vors.), Fr. Kafka (Vorsitzendestellvertr.), Fr. Weil (Vorsitzendestellvertr.), Fr. Ing. Klein Kass.), Fr. Löwenstein (Schriftf.). Dr. Liebstein, Gablonz hielt einen Vortrag „Judenfrage real besehen".

Jasina.

Die Gruppe reorganisierte sich und wählte zu Ehrenpräsidenten Dr. Rud. Bach und F. Pavla, Fr. Rosenthal-Folkmann zur Vorsitzenden, Fr. G. Bach zur Vors. Stellv., ferner Fr. R. Rasenthal (Sekr.), Fr. B. Rosenthal (Kass.), Fr. S. Kiesler (Revis.), Fr. Greif und Fr. J. Menčel. — Die Gruppe übernahm ein Budget von 500 Kč, wovon sie über die Hälfte bereits abführen konnte, beteilte zu Pessach die Ortsarmen mit 400 Kč, veranstaltete zu Purim einen sehr gelungenen Tanztee, führte vom Hechaluz unterstützt die Masaryk-Aktion durch und veranstaltete einen Kulturnachmittag mit jur. Breßler als Sprecher. Die Gruppe zählt über 100 Mitglieder.

Komotau.

Im Mai sprach Frau Liesl Konirsch über ihre Eindrücke von Palästina. Sie widmete einen besonderen Teil ihrer Schilderung den Schöpfungen der WIZO im Lande. Der Vortrag war sehr gut besucht und fand verdienten Beifall.

Krompach.

Der sechzigste Geburtstag Frau Elise Löwingers, der Vorsitzenden der Gruppe, wurde im April durch die feierliche Uebergabe eines Goldenen Buch-Diploms festlich begangen, wobei die Gruppe, die Kreisleitung, die zionistische Ortsgruppe und zionistische Kreisleitung, der Keren Kajemet, u. zw. die Ortskommission und die Landeskommission, der Jüd. Frauenverein und die Jugendbünde die Jubilarin begrüßten. Der festliche Abend wurde durch eine Aufführung der Jugend verschönt. — Wir danken an dieser Stelle unserem KKL.-Kommissar Herrn Albert Taub für seine Arbeit.

Marienbad.

Am 26. Mai fand im Hotel „Walhalla" ein Vortragsabend, eine gesprochene Zeitung, betitelt „Tarbuttag", statt. Vortragende waren die Damen: Frau Dr. Klepetař, Frau Dr. Kohn-Schanzer, Frau Dr. Siddy Stern, Frau Dr. Tini Stern, Frau Dr. Leitner, Frau Goldmann. T. S.

Prerau.

Nach dem Besuche der Exekutivmitglieder Marie Schmolka und Irma Polak wurde in Prerau eine neue Wizogruppe gegründet. Sie entsandte bereits eine Vertreterin zur Tagung nach Brünn und trat mit der ersten Veranstaltung — einem Tarbutabend — vor die Oeffentlichkeit. Es haben sich 10 Teilnehmer für einen Hebräischkurs angemeldet, welcher in den Ferien durch einen Abiturienten des hebräischen Gymnasiums begonnen wird. An einem zweiten Abend referierte Frau Ida Horner über die Brünner Tagung. Als nächste Veranstaltung ist ein Gartenfest geplant.

Ružomberok.

Generalversammlung am 28. April: Nach der Ansprache Frau Dr. Bihellers wurden der Jahresbericht durch Frl. Anna Schlesinger (Sekr.), der Kassabericht durch Frau Anna Sipoš erstattet und eine allgemeine Aussprache abgeführt.

Dank der Großzügigkeit der Chewra Kadischah konnten wir ein Heim für WIZO und Makkabi eröffnen. Dieses wurde nach feierlicher Schlüsselübergabe an Präs. Frau Dr. Biheller durch Rabbiner Dr. Weiskopf festlich eingeweiht. Dr. Gál, Vors. der Kultusgemeinde und des Makkabi, hielt die Festrede, Ch. Herschkovits und Frl. Klara Sigmund rezitierten Gedichte, deren eines Frau Mangold zu dieser Gelegenheit verfaßt hat. — Die gesellige Feier war von den Damen Neumann, Weiner, Maltenfort u. a. mit einem Buffet versehen worden. — Besonders sind Frau Olga Groß, Vors. des Frauenvereines, der auch zur Erhaltung des Heimes beiträgt, als stille Mitarbeiterin und Herr Stabsrottmeister Deiml, der das Heim ausstattete, mit Dank zu erwähnen.

Saaz.

Die „WIZO" veranstaltete am 20. März einen „Bunten lustigen Abend" der bekannten Sängergruppe Hanigun, der im großen Saal des Národní Dům vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen durchschlagenden Erfolg erzielte.

Turč. Sv. Martin.

Am 9. Mai l. J. hat Herr Dr. Oskar Neumann aus Bratislava im Rahmen der hiesigen Wizo-Ortsgruppe eine Filmvorführung über „Reise durch das Emektal" und „Tel Awiw und die Orangenküste" veranstaltet. Die zahlreich Anwesenden waren Herrn Dr. Neumann für diese Veranstaltung sehr dankbar und folgten dessen Ausführungen mit größtem Interesse.

Warnsdorf.

Die Gruppe Warnsdorf-Rumburg veranstaltete einen Vortrag des Katecheten Wilhelm Herzog „Biblisches und heutiges Palästina" mit Lichtbildern. Der Vortrag interessierte sehr.

Znaim.

Im Mai sprach am letzten Kulturabend unserer Saison Frau Ilse Donath über die Eindrücke, die sie auf ihrer Palästinareise empfangen hat; des weiteren sprachen die Damen Gruber, Steiner, Schnabel, Gretl Pollak (Kassabericht).

Organisation der Ortsgruppen

Frau Irma Polak besuchte die Gruppe der Wizo in Karlsbad und hielt daselbst eine stark beschickte Versammlung ab. Die von der Gruppe ins Leben gerufene Ausbildungsstelle der Mädchen der Chaluzgruppe befindet sich in einem erfreulichen Zustande des Fortschrittes.

Frau Fini Brada sprach in der Wizogruppe in Gablonz und nahm dort an einer Ausschußsitzung teil.

Die Tarbut-Organisation wird auch heuer ihre

hebräische Sommerschule,

welche sich im Vorjahre außerordentlich bewährt hat, einrichten. Die Sommerschule wird diesmal in Čadca in der Slowakei unweit der schlesisch-mährischen Grenze stattfinden und von den besten Lehrkräften geleitet sein. Die Schule wird drei Abteilungen enthalten, und zwar: 1. für Anfänger; 2. für solche, welche über die Anfangsgründe bereits hinaus sind; 3. für jene, welche bereits fortgeschritten sind und einer Vervollkommnung bedürfen. Jeder Teilnehmer erhält täglich zwei Stunden Unterricht am Vormittag und hat am Nachmittag bei gemeinsamen Ausflügen und Veranstaltungen Gelegenheit zu hebräischer Konversation.

Die Kost ist koscher, besteht aus Frühstück (Kaffee mit Semmeln oder Brot und Butter), Mittagmahl (Suppe, Braten, Gemüse, Kompott oder Salat, Mehlspeise und Brot), Nachtmahl (Fleisch oder laut Besprechung).

Die Unterkunft wird zum Teil in Hotels, zum Teil in Privathäusern erfolgen.

Kost, Verpflegung und Unterricht kosten insgesamt je Tag und Person 26 Kč für Erwachsene, 15 Kč für Kinder bis zu 10 Jahren (ohne Unterricht).

Čadca liegt zwischen den Beskiden und Weißen Karpathen und ist als Eisenbahnknotenpunkt leicht zu erreichen. Es ist rings von Wäldern umgeben, hat Badegelegenheit und bietet die Möglichkeit sowohl bequemer Spaziergänge als auch kleinerer und größerer Gebirgstouren.

Alle gewünschten Auskünfte erteilt die Tarbut-Organisation, welche Anmeldungen bis längstens 20. d. M. entgegennimmt.

Die Teilnehmer werden einen Fragebogen betreffend ihre Kenntnisse im Hebräischen auszufüllen und eine Anzahlung zu leisten haben.

Die Sommerschule beginnt am 1. Juli und wird vier Wochen dauern.

Wir laden zur Teilnahme an unserer Sommerschule ein und bitten unsere Freunde, für dieselbe eifrige Propaganda zu machen.

Tarbut,
Zentralorganisation für jüdische Kultur
in der Tschechoslowakei.
Praha-Podol, Doudová 316.

Jungwizo-Tagung am 10. Juni in Mährisch-Ostrau

Ueber diese Zusammenkunft, an welcher über 40 Delegierte aus den Jungwizo-Gruppen der Tschechoslowakei teilnahmen und das Jungwizo-Ressort der tschechoslowakischen Wizo durch Frau Brada vertreten war, wurden viele grundlegende Beschlüsse der Organisation und Hachscharah gefaßt. Im allgemeinen konnte der Wille festgestellt werden, die Organisation der Jungwizo in der Tschechoslowakei zusammenzufassen und ihre Tätigkeit um ein Zentrum in der Tschechoslowakei zu gruppieren.

RESOLUTIONEN

Hachscharah.

1. Die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung beschließt, daß die Jung-Wizo-Organisation kollektiv dem Chaluz-Verbande beitritt.
2. Die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung beschließt, daß die Hachscharah ihrer Mitglieder im Rahmen der Hachscharah-Plugoth des Hechaluz oder in eigenen autonomen Jung-Wizo-Gruppen, die der Machlakah Wizo-Hechaluz unterstehen, durchgeführt wird.
3. Die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung verpflichtet jene Chaweroth, die sich zur Hachscharah entschließen, dem Sniff-Hechaluz als aktive Mitglieder anzugehören, wobei die Autonomie der Jung-Wizo in kultureller und praktischer Hinsicht gewahrt bleiben muß.
4. Die Tagung schlägt der Machlakah vor ein kulturelles Programm für die Chaweroth im Hechaluz und dem Sniff auszuarbeiten, in welcher Frauenfragen im Sinne der Wizo Berücksichtigung finden.
5. Die Tagung fordert im Zusammenhange mit dem Eintritte der Jung-Wizo-Organisation in den Hechaluz eine adäquete Vertretung in den Merkas bei den Plenarsitzungen.
6. In Anerkennung der Wichtigkeit der von der Jung-Wizo-Tagung, Tel Awiw, gefaßten Resolution ad 3 b) beschließt die Tagung, besonderes Gewicht auf die landwirtschaftliche Hachscharah unserer Chaweroth zu legen.
7. Alijah: Die Tagung fordert, daß der Freispruch der Jung-Wizo-Chaweroth zur Alijah erfolgen soll im Einvernehmen seitens des Merkas Hechaluz mit der Machlakah und der Leitung der Jung-Wizo in der ČSR.
8. Die Tagung anerkennt die Richtigkeit der von der Exekutive der čsl. Senior-Wizo aufgestellten Forderung, daß alle Oloth der Jung-Wizo der Histadruth beitreten. Die Tagung verpflichtet sich, ihre Erziehungsarbeit in diesem Sinne zu leisten.
9. Die Tagung begrüßt das zu schaffende Sekretariat der Jung-Wizo in Tel Awiw und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß es der Leitung gelingen wird, einen innigen Kontakt mit den neu alliierenden Mädchen herzustellen und ihnen in allen Fragen behilflich zu sein.

Kultur.

10. Die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung beschließt, im nächsten Arbeitsjahr die Kulturarbeit zu intensivieren und die Hebräisierung in den Jung-Wizo-Gruppen durchzuführen.
    a) Als einen Teil der kulturellen Arbeit sieht die Tagung die Neueinführung der Oneg-Schabath-Feier innerhalb der Jung-Wizo-Gruppen an und empfiehlt deren Abhaltung.

Organisation.

11. Die Tagung begrüßt die Schaffung einer Jung-Wizo-Kommission bei der Exekutive der Senior-Wizo in Prag, welche als Organisations- und Propaganda-Stelle für die ČSR anzusehen ist und deren Mitglieder der erweiterten Bundesleitung in Wien anzugehören haben.
12. In Anbetracht der Wichtigkeit der Reorganisation der Jung-Wizo in der ČSR beschließt die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung den Oktober als Propaganda-Monat einzuführen.
13. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und den persönlichen Kontakt enger zu gestalten, beschließt die Tagung alljährlich im Herbst einen Führertag und zu Pfingsten eine Treffahrt zu veranstalten.
14. Die I. čsl. Jung-Wizo-Tagung begrüßt den Beschluß der VIII. Wizo-Weltkonferenz, eine enge Zusammenarbeit der Jung-Wizo- und der Senior-Wizo-Gruppen durchzuführen, unter Wahrung der Autonomie der Jung-Wizo.

Praktische Arbeit.

15. KKL. Die Tagung macht es den Jung-Wizo-Gruppen zur Pflicht, die KKL.-Arbeit mit großer Intensivität durchzuführen und eine Statistik anzulegen.
16. Tozereth-Haarez. Die Tagung fordert die Gruppen auf, die Resolution ad 8. der Jung-Wizo-Konferenz (Tozereth-Haarez) im Einvernehmen mit der Senior-Wizo durchzuführen.

Budget.

17. Die Tagung fordert ihre Gruppen auf, ihrer finanziellen Verpflichtung pünktlich nachzukommen. Die Ueberweisung erfolgt durch die lokalen Senior-Wizo-Gruppen an die Zentrale Prag und werden als Jung-Wizo-Leistung gebucht.

UNSERE PAROLE:
25.000 SCHEKALIM IN DER ČSR.

DER SCHEKEL BEDEUTET

FÜR DEN ZIONISTEN:
Bekenntnis zur Zionistischen Idee,
Mitgliedschaft der Zionistischen Organisation,
Wahlrecht zum Zionistischen Kongress.

FÜR DIE ZIONIST. ORGANISATION:
Zählung der alten Zionisten,
Werbung von neuen Zionisten,
Deckung des politischen Budgets!

FÜR DIE WELT:
die numerische Stärke der Organisation,
das Wachstum der Bewegung,
die politische Reife des Judentums.

DIE GRUNDLAGE D. PALÄSTINA-POLITIK!

Die Landes-Schekel-Kommission für die čsl. Republik!
Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1

Berichtigung und Ergänzung

Ferienkolonien in Palästina.

In Nr. 15 der Blätter vom vergangenen Jahre brachten wir, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, einen Bericht über palästinensische Ferienkolonien. Hiezu erhielten wir verspätet eine Berichtigung von Frau Schoschanah Persitz, Vorsitzende der Abt. Kinderfürsorge Tel Awiw, der wir gerne Raum geben:

„In Nummer 15 Ihrer Prager Zeitschrift vom 14. XII. 1934 steht, daß die Wizo für 800 Kinder eine Ferienkolonie am Strande eingerichtet hat und ebenso 200 Kinder in eine Ferienkolonie am Carmel geschickt hat. — Wir müssen dazu bemerken, daß diese beiden Aktionen durch die Elternorganisation an den Volksschulen der Stadtverwaltung durchgeführt worden sind, mittels Zahlungen der Eltern und unter finanzieller Beteiligung der Stadtverwaltung, während die Wizo nur eine Anzahl von Kindern deutscher Einwanderer in jene Ferienkolonien geschickt hat."

Es lag nicht in der Absicht unserer Berichterstattung, die schöne Leistung der Stadtverwaltung zugunsten der Wizo zu verkleinern.

Resolutionen der Weltkonferenz.

Zu unserem Bericht über die Resolutionen der Wizoweltkonferenz über Hachscharah und Alijah werden wir auf die starke Förderung aufmerksam gemacht, die Mrs. Rebecca Sieff dem Zustandekommen dieser Beschlüsse durch ihre produktive Mitarbeit in der Behandlung dieser Probleme zuteil werden ließ. Es lag im Stile unserer mehr minder kursorischen Berichterstattung, daß wir der wertvollen Mitarbeit dieses hervorragenden Mitglieds der Galuth-Exekutive nicht entsprechend gerecht werden konnten. Wir tragen das mit dieser Bemerkung sehr gerne nach.

Wahl der Weltexekutive.

Zu unserem Bedauern blieb in der Liste der Exekutive, die wir in Nr. 4 brachten, der Name von Dr. Salomea Levite (Warschau) fort, sowie der Name von Frau Dr. Mirjam Scheuer-Goldes (Tschechoslowakei). Wir tragen hiemit die Namen nach.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII-1926 bewilligt.

PRAG

Der heilige Berg. Ein plastisches Symbol des Judentums von Alfred Nossig. Der Bildhauer und Schriftsteller Dr. Alfred Nossig, der auch als jüdischer Organisator und Friedensfreund bekannt ist, hat das Modell einer symbolischen, religiös-nationalen Skulptur von denkmalartigem Charakter „Der heilige Berg" vollendet. Es ist dies ein Sinnbild des Wesens des Judentums in seiner Verbundenheit mit dem Heiligen Lande und seiner unvergänglichen Berufung zur Befriedung und Vereinigung des Völkerkreises. Auf dem Wege einer Ausstellungstournee in den großen Kulturzentren soll der „Heilige Berg" einerseits der geistigen Erhebung unserer Gemeinschaft dienen, andererseits die wahre Bedeutung des Judentums der Welt in Erinnerung zu bringen. Hierauf erst soll das Werk an einem geeigneten Orte seine dauernde Aufstellung finden. Zum Zweck der Aufbringung des erforderlichen, bescheidenen Fonds für den Bronzeguß und für die Ausstellungstournee dieses Werkes bilden sich, in Würdigung seiner künstlerischen Vorzüge und seiner allgemein-jüdischen Bedeutung, in verschiedenen Ländern Komitees unter der Ägide maßgebender Persönlichkeiten. Zunächst erfolgte dies in Polen. In Warschau wurde eine „Gesellschaft zur Förderung der künstlerischen Tätigkeit Dr. Alfred Nossigs" unter dem Vorsitz von Rabb. Prof. Dr. Schorr ins Leben gerufen, während in Krakau, Lodz und Lemberg „Komitees für das Denkmal der Heilige Berg" unter dem Vorsitz von Rabb. Dr. Thon, Rabb. Dr. Braude und Logenpräs. Dir. Grabscheid entstanden. Unter Beteiligung der B.-B.-Logen und bei aktiver Unterstützung der zionistischen Kreise haben diese Komitees einen Teil der benötigten Summe bereits aufgebracht, so daß Dr. Nossig die Arbeit an der Vollendung des Werkes beginnen konnte. In Berlin ist zurzeit ebenfalls ein Komitee in Bildung begriffen. Es wird nunmehr geplant, ein tschechslowakisches Komitee für den „Heiligen Berg" zu organisieren. Im Zusammenhang damit ist Dr. Nossig in Prag eingetroffen.

Wie wir erfahren, hat sich auch in Prag ein Initiativ-Komitee gebildet, welches die Förderung des Werkes D. Nossigs übernommen hat.

Der Stichtag für die Delegiertenanzahl zum Zionistenkongreß ist der 20. Juni. Wollen Sie, daß die tschsl. Delegation eine zahlreiche wird, dann propagieren Sie den Schekel und führen Sie die geworbenen Schekalim sofort im Sekretariat des zionistischen Distriktskomitees ab. Die Stärke der Organisation wird nach der geworbenen Schekelanzahl bemessen.

JHV. Bar-Kochba, Prag, hatte zu Pfingsten eine Treffahrt mit dem Alten Herrenverband in Zinnwald;

REISEN UND BÄDER

Das Makabiheim des Teplitzer Makabi war für diesen Zweck hervorragend geeignet. Es waren außer der gesamten Aktivitas noch zahlreiche Alte Herren aus Teplitz, Brüx und Aussig nach Zinnwald gekommen. Im ganzen eine sehr gelungene Tagung.

Elternabend Techeleth-Lawan, Montag, 17. Juni, 8 Uhr, Café Aschermann.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban. e

BRÜNN

Gruppe der Allgem. Zionisten in der ZO. — Schekelaktion und Kongreßwahlen. In einer am 3. d. M. stattgefundenen Sitzung wurde die Frage der Schekelaktion und der Kongreßwahlen einer eingehenden Erörterung unterzogen. Im Sinne des Rundschreibens des Präsidiums der Landesgruppe der Allgemeinen Zionisten der CSR. vom 22. Mai d. J. wurde zunächst beschlossen, in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von vier Wochen mit aller Kraft die Schekelaktion durchzuführen und gleichzeitig für den Allgemeinen Zionismus neue Anhänger zu werben. Weiters wurde mit Befriedigung konstatiert, daß die bisher einmal im Monate stattgefundenen Abende der Gruppe der Allgemeinen Zionisten sich sehr gut auswirkten und dieser Gruppe neue Mitglieder und Freunde zuführten. Die Zahl der vorläufig geworbenen Mitglieder beträgt rund 100; die Werbung soll gelegentlich der Schekelaktion fortgesetzt und im Herbst mit Energie neu aufgenommen werden. Aber auch in den kommenden Ferien soll keineswegs ein Stillstand in der Tätigkeit der Gruppe eintreten, und sollen Zusammenkünfte, Ausschußsitzungen usw. stattfinden. Der am 16. d. M. aller Wahrscheinlichkeit noch zu veranstaltende Abend der Allgemeinen Zionisten wird im Zeichen der Kongreßwahlen stehen und im Rahmen einer gesprochenen Zeitung jedenfalls einen Vortrag des Obmannes des südmährischen zionistischen Kreises, Herbert Buchsbaum, über das Thema „Von Kongreß zu Kongreß" bringen. Schließlich ist für die nächste Zeit noch eine große Versammlung geplant, in der Dr. H. B. Zádor aus Mähr.-Ostrau und noch ein zweiter prominenter Zionist als Redner vorgesehen sind. A. St.

Die Melo-Parodisten (Kabarett Hanigun), die zu Pfingsten mit sensationellem Erfolg in Marienbad gastierten, treten in Brünn vom 14. bis 21. Juni im Sommerkabarett „Kif" auf. Die Künstler werden auch am Sonntag, dem 16. Juni, nachmittag 17 Uhr 45 im Radio Brünn zu hören sein, wo sie unter anderem auch jüdische Volkslieder singen werden.

Jüdische Wähler, es geht um Euer Wahlrecht. In der Zeit vom 15. bis 22. Juni werden die ständigen Wählerverzeichnisse aufgelegt. Bloß in dieser Zeit sind Eintragungen in die Liste möglich. Jeder 21jährige, der durch 3 Monate ununterbrochen in Brünn wohnt und tschechoslowakischer Staatsbürger ist, hat Anspruch auf die Eintragung in das Wählerverzeichnis. Die Nationaljüdische Vereinigung (Reklamationsabteilung), Koliště 57, Telephon 16.865, führt alle Reklamationen bereitwilligst durch.

Schekelaktion in Brünn. Dank der intensiven Tätigkeit aller Vereine wurden in dieser Woche 100 Schekalim abgesetzt, so daß bis nun in Brünn 1100 Schekalim erreicht wurden. Mittwoch, den 12. d. fand eine Schekelkommissionssitzung statt, die sich mit den notwendigen Maßnahmen beschäftigte, um heuer in Brünn die Parole von 1600 Schekalim in die Tat umzusetzen. Diejenigen Mitglieder, welche bis nun individuell um einen Schekel nicht angegangen wurden, werden ersucht, den Schekel direkt im Sekretariat, Koliště 57, zu erwerben.

Jüdische Volksschule. Die heurigen Einschreibungen an der Jüdischen Volksschule finden in der Direktionskanzlei, U městského domu 2, am 28. und 29. Juni l. J., vorm., statt. Voranmeldungen und Auskünfte werden bereitwilligst jeden Tag in den Vormittagsstunden erteilt. Zur Einschreibung sind Geburtsschein und Heimatschein vorzulegen.

Sommer- und Sportfest. Am Sonntag, dem 23. d. findet am Makkabisportplatz ein großes Sommer- und Sportfest statt, welches der Makkabi gemeinsam mit dem Verein Jüdisches Heim veranstaltet. Das heurige Sommer- und Sportfest wird unter der Devise „Ein Tag in Kfar Hamakkabi" veranstaltet. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange und bemüht sich das Komitee, das Fest zu einer großartigen Veranstaltung zu gestalten.

Abend der Allgemeinen Zionisten findet Sonntag, den 16. d. um 20 Uhr im Café Esplanade statt. Die Gesprochene Zeitung wird eine Reihe aktueller Artikel, die die heutigen zionistischen Probleme behandeln, enthalten. Dr. Birnstein spricht über seine Reise in Karpathorußland.

GEMEINDEN

Bratislava. Am 19. Mai wurde im Rahmen eines KKL.-Jugendmeetings die vom Gdud KKL. arrangierte Ausstellung eröffnet. Der große Saal des zion. Heimes war voll besetzt. Den Abend eröffnete Leo Rosenthal, welcher von den Aufgaben des Gdud sprach und die Jugendlichen, welche nicht im Rahmen des Gdud organisiert sind, aufforderte, an der KKL.-Arbeit Anteil zu nehmen. Ch. Esriel Altmann referierte über den Zweck einer KKL.-Jugendausstellung. Namens der zionistischen Organisation dankte S. Brand der zionistischen Jugend für ihre Arbeit. Dov Biegun, der Leiter des Merkaz Lanoar in Prag, behandelte in seinen Ausführungen die heutige Lage in Erez Israel im Zusammenhange mit der Bodenspekulation und der Landflucht und skizzierte die wichtigen Aufgaben, die der KKL. in dieser Lage zu erfüllen hätte. Die Ausstellung, welche von den Gruppen Misrachi, Haschomer Hazair und Makabi Hazair beschickt wurde, ist sehr gefällig zusammengestellt. Ausgestellt sind Mengenbilder, Photomontagen, Aufnahmen usw. Außerdem stellte der Misrachi plastisch einen Moschav dar und der Haschomer Hazair einen Kibbuz und ein Haus eines Landwirtes in Palästina.

Jägerndorf. Am 5. Juni fand im zionistischen Heime um ½9 Uhr abends ein Vortrag des Gg. Hans Reik vom Techeleth Lavan, Troppau, über die Umschichtung und Jugendfragen, statt. Der Redner sprach über die Abnormalität der jüdischen Lage in der Galuth, über das Fehlen einer bodenständigen Schichte von Bauern und Handwerkern, zeigte die Labilität der Lage des jüdischen Volkes auf und wies dann den einzigen Weg, die Umschichtung, die Schaffung jüdischer Bauern und jüdischer Handwerker. Diese Umschichtung kann jedoch nur die Jugend durchführen und diese Jugend muß eine zionistische Erziehung erfahren, welche nur durch eine selbständig-zionistische Jugendbewegung, wie der Techeleth Lavan, geleitet werden kann. Der Redner berichtet dann über das Sommerlager des Techeleth-Lavan über die immense Bedeutung eines solchen Lagers für die zionistische Erziehung eines jungen Menschen. Die Lager werden heuer in Něm. Brod in einer 100% tschechischen Gegend stattfinden, so daß die Kinder auch tschechisch lernen werden. In der darauffolgenden Debatte beschlossen die Anwesenden, so weit es möglich ist, die Kinder der Jägerndorfer Ortsgruppe des T.-L. in die Lager zu schicken auch wird die Jägerndorfer Oeffentlichkeit, so weit es in ihrer Möglichkeit steht, die Lager finanziell unterstützen, da der Jugend selbst nicht genug Mittel zur Verfügung stehen. Gg. Dr. Eisler eröffnete und schloß den Vortrag und dankte dem Redner für seine Ausführungen und den Erschienenen für ihr Interesse.

Marienbad. WIZO-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr, im Café „Schloß Miramonti". e

Mähr.-Ostrau. Liga f. d. arb. Erez Israel. Der letzte Debattenabend „Strömungen im pal. Kollektiv" zeigte, daß erst die Voraussetzung für diese Debatte gegeben werden mußte. Schlamo Lipsky gab sie mit seinem Vortrage: „Das alltägliche Leben im pal. Kollektiv." In überaus anschaulicher, lebendiger Weise zeichnete er den Aufgabenkreis der verschiedenartigen Kibuzim und legte besonderen Wert auf die Feststellung, daß diese Kollektiven nicht mehr den mobilen, militanten Charakter wie ehemals aufweisen. Sie stellen bestimmte Lebensformen dar, die nicht Theorien geschaffen haben, sondern die sich stets auf den jeweiligen Lebensbedingungen entwickelten. Erst allmählich wurden sie zur sozialpolitischen Erscheinung. Es ist ein müßiger Streit, wie sich diese Kollektivformen weiter entwickeln werden, da nur die paläst. Produktions- und Gesellschaftsbedingungen die bestimmten Formen schaffen werden. Dieser Vortrag zählt zu den besten, die die Liga veranstaltete. R. G.

Neu-Oderberg. Die Kulturkommission des Jüd. Volksvereines „Zion" veranstaltete im Laufe des Jahres einige sehr schöne, kulturelle Abende, teils in vier ausführlichen Vorträgen, mit dem Thema: Die Geschichte der Juden, an welchen sich hauptsächlich die Herren Ing. Schwarzbart, Dr. Preiß, Inspektor Menzeles und Ing. Traub sowie Jugendgruppe sehr rege beteiligten. Außerdem fanden allmonatlich sehr gut gelungene und zahlreich besuchte Abende, im Rahmen einer Gesprochenen Zeitung statt, an welchen alle Schichten unserer Gesinnungsgenossen, jung und alt, lebhaft teilgenommen und mit großem Erfolg mitgewirkt haben. Den Abschluß der Saison bildete ein grandioser Vortragsabend unserer von der II. Makabiah zurückgekehrten Turnbrüder, namentlich Ing. Traub, Dr. Preiß und Julius Mayer, welche es verstanden haben, den überfüllten, großen Saal des Jüd. Hauses mit Freunden und Gesinnungsgenossen, mehr als zwei Stunden in Spannung zu halten. Sie erzählten uns in kurzen Worten ihre Erlebnisse, alle Freuden und Erfolge, aber auch über die noch vegetierenden kleineren Siedlungen, welche wir von hieraus zu unterstützen hoffen. Insbesondere hat unser Obmann, Dr. Karl Preiß, seine Eindrücke in hervorragender Weise zum Ausdruck gebracht, wie wir ihn noch nie gehört haben, es war ein genußreicher Abend, jeder ging voll befriedigt, teils erfreut und teils betrübt weg, daß nicht er unter den Erzählern sein konnte, aber die Zukunft weist uns allen den Weg, welchen wir zu gehen haben, nach Palästina.

Prostějov. Am 2. ds. veranstaltete der Gdud KKL. in einm in der Nähe von Prostějov gelegenen Walde eine Treffahrt. Sie wurde durch Chaw. D. Rosenheck hebräisch eingeleitet. Sodann sprach der Vorsitzende des Proßnitzer Gdud, Chow. B. Pollak, der insbesondere darauf hinwies, wie wichtig es gegenwärtig ist, der Idee des KKL. neue Freunde zu gewinnen. Chaw. E. Grünhut appellierte an alle Teilnehmer, ihre Kräfte dem KKL. zur Verfügung zu stellen. Der Aufbau Erez Israels ist unlösbar verbunden mit dem Gedanken „Geulath haarez". Es folgte ein interessantes Referat Chaw. Rosenhecks über die „Lage im Zionismus", dem sich eine lebhafte Debatte anschloß. Die restliche freie Zeit wurde durch Spiele und eine Feier ausgefüllt. Die Veranstaltung war ein voller Erfolg, und wir hoffen, daß es uns gelingen wird, auch jene Kreise zur Mitarbeit heranzuziehen, die bis nun nicht in unseren Reihen gestanden haben.

Žilina. Am 2. Juni 1935 wurde die ordentliche Generalversammlung des Zion-Vereines abgehalten. Auf der Tagesordnung waren Berichte der Funktionäre und der zion. Institutionen (KKL., KH., Makabi, Liga für das arb. Erez Israel) und es war ersichtlich, daß die zion. Arbeit überall gestärkt und ausgebaut wurde. Insbesondere sind die Einnahmen des KKL. — dank der großen Arbeit des Kommissärs — gewachsen. Auch die kulturelle und organisatorische Arbeit in Makabi und Liga hat große Fortschritte zu verzeichnen. Nachher wurde der neue Ausschuß mit Herrn Dr. Eug. Roth als Präses einstimmig gewählt und wir hoffen, daß unter der neuen Leitung die Arbeit für das gemeinsame Werk sich noch mehr vertiefen und ausbauen wird. — Am 3. Juni 1935 veranstaltete die Liga für das arbeitende Erez Israel die 5. Nummer der Gesprochenen Zeitung, welche immer mit Interesse erwartet wird und die Zahl deren „Abonnenten" immer stark wächst. Vor dem gefüllten Saale des Vereinslokals wurden folgende Referate abgehalten: 1. Rambam Maimonides: Imre Schlesinger; 2. Bedeutung des Schekels und Arbeit der Exekutive: Simon Goldenberg; 3. Aufgaben der Jugenderziehung: Josef Rosenzweig; 4. Rassentheorie und Judentum: Ing. Vojt. Friedmann; 5. Gegensätze des Judentums: Dr. Eugen Roth. 6. Humor: Josef Ernyei. Den Vorsitz führte Ch. Desider Nürnberg.

Geschäftsnachrichten

Bei Kopf-, Gelenks- und Gliederschmerzen nur Togal. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen. Sind Ihnen Kč 12.— zu viel, wenn Sie Ihre Schmerzen los werden können? Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. e

Unangenehme Kopfschmerzen können durch einfaches Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpa-Franzbranntwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpa lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpa in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwasser. e

Ein neues Teppichgeschäft ist in Prag, Nekázanka 8, eröffnet worden. Wir empfehlen die Besichtigung des Lagers. e

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt. — Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.